

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 7. April 1987

Nr. 66 (5 444)

Preis 3 Kopeken

Am 18. April – kommunistischer Subbotnik

## Rührige Vorbereitungen

Energisch bereiten sich die Werktätigen der Republik für den Roten Subbotnik zu Ehren des 117. Geburtstags von W. I. Lenin vor.

### Partner stecken sich hohe Ziele

Weithin bekannt in Nordkasachstan ist das Autoservice-Zentrum „KamAS“ von Zellnograd. Jährlich werden hier Hunderte leistungsstarke Kipper überholt, Motoren und einzelne Baugruppen instand gesetzt und prophylaktische Kontrollarbeiten an Wagen vorgenommen, die hier aus den Agrar- und Industriebetrieben der fünf Gebiete Nordkasachstans eintreffen. Sämtliche Brigaden des Reparaturzentrums sind bestrebt, das Sparsamkeits-

prinzip allseitig zu straffen und zugleich eine hohe Qualität der Kipperüberholung zu sichern. Erneut wollen sie das am Tag des Leninschen Subbotniks beweisen. Am 18. April werden im Betrieb 24 Brigaden mit gespartem Kraftstrom arbeiten; insgesamt sollen Reparaturarbeiten für eine Summe von 11 000 Rubel ausgeführt werden. Heute herrscht im Betrieb eine aktive Vorbereitung. Man entwickelt konkrete Pläne für

den Roten Subbotnik. Initiator dieses Vorhabens ist die Brigade von Robert König. Die Einrichter haben auch ihre Partner aufgerufen, ihre Wettbewerbsziele möglichst exakter zu gestalten, um wieder mal den Jahresrekord bei der Meisterung der Schicht zu aufzustellen. Es ist unter anderem vorgesehen, am 18. April die Tagesaufgabe mindestens zu 135 Prozent zu meistern. Alexander LANGEMANN Zellnograd



Das Kollektiv der Stahlgießerei des Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetriebs hat beschlossen, auf dem Roten Subbotnik hochproduktive Arbeit zu leisten. Da werden die Metallurgen mit ersparter Elektroenergie, Feuerfeststoffen und Ferrolegierungen arbeiten. Unser Bild: Die führende Metallurgenbrigade, geleitet von A. Bekfussow, Staatspreisträger der Kasachischen SSR, und A. Sulejmenow (letzter von links), ihrem langjährigen Lehrmeister, ist bereit für den Einsatz am Fest der Arbeit. Foto: KasTAG

## Ergebnisreicher Leistungsvergleich

Meine Kolleginnen, Absolventen der technischen Berufsschule Nr. 9 und ich sind auf den 18. April sehr gespannt: Es wird unser erstes Arbeitsfest sein. Freilich hatten wir früher als Schüler und auch als Berufsschüler an Subbotniks mitgemacht. Doch in einem Arbeitskollektiv ist das etwas anderes: Da wollen wir Schulter an Schulter mit älteren Kollegen mit zapacken und die Traditionen unseres Betriebs noch näher kennenlernen. Für uns ist heute alles neu: Die Entwicklung der Monats- und Halbjahrespläne, die Übernahme erhöhter sozialistischer Verpflichtungen sowie die zahlreichen Initiativen und Bewegungen, die in unserem Kollektiv gestartet werden. Aber wir fühlen uns in dieser Atmosphäre schon ganz wohl. Wir sehen den praktischen Sinn und Wert der Umgestaltung, der technischen und technologischen Umrüstung, dringen immer tiefer in das Betriebsleben hinein. Bisweilen bedienen wir je 6

Wirksamkeiten — das ist die Norm. Aber immer wieder versuchen wir, während der Schicht noch an weiteren zwei bis drei Maschinen zu arbeiten. Da muß man natürlich gewisse Erfahrungen haben und über gute technologische Kenntnisse verfügen. Das gucken wir uns bei erfahrenen Arbeiterinnen ab. Als in der Fabrik die Vorbereitung auf den kommunistischen Subbotnik bekanntgegeben wurde, haben auch wir Jungarbeiterinnen miteinander einen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen, da wir ja an einer technologischen Kette eingesetzt sind. Am 18. April wollen auch wir unser Schichtsozial zu mindestens 103 Prozent erfüllen. Die 3 Prozent Plus werden für uns als Rekord gelten.

Anna BEIRIET, Weberin in der Wirkwarenfabrik Kentau Gebiet Tschimkent

## Mit gespartem Rohstoff

Wie aus den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs der Porzellanfabrik von Kokschetaw für 1987 resultiert, werden die örtlichen Brigaden am Tag des kommunistischen Subbotniks mit gespartem Rohstoffen arbeiten. „Am 18. April wollen wir Erzeugnisse für eine Summe von 40 000 Rubel abfertigen“, erklärt Nina Kähm, Technologin in der zweiten Abteilung. Insgesamt sind das über 30 000 Erzeugnisseinheiten, von denen 78 Prozent mit erster Güteklasse bewertet werden sollen. Solch eine hohe Schichtleistung wird in diesem Wirtschaftsjahr zum ersten Mal erzielt werden. Im Betrieb ist es bereits Tradition geworden, alle am Tag des kommunistischen Subbotniks erwirtschafteten Mittel auf den Fonds des Planjahrhüfns zu überweisen. Diesmal werden es über 26 000 Rubel sein. Heinrich KECHTER Kokschetaw

## Die Entwicklung von Ekibastus geht alle an

Am 3. April fand eine auswärtige Sitzung des Büros des Pawlodar Gebietspartei-Komitees Kasachstans statt, auf der Fragen der organisatorischen Arbeit zur beschleunigten Errichtung von Objekten des Brennstoff-Energie-Komplexes erörtert wurden. Auf der Sitzung sprachen G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; N. A. Nasar-bajew, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR; W. M. Froljuschew, Erster stellvertretender Leiter der Abteilung Schwerindustrie und Energie beim ZK der KPdSU; A. I. Majorez, Minister für Energie und Elektrifizierung der UdSSR; A. A. Pschenitschny, Stellvertretender Minister für Kohlenindustrie der UdSSR; P. I. Jerpillow, Erster Sekretär des Pawlodar Gebietspartei-Komitees und J. A. Babachanow, Minister für Montage- und Sonderbaubarbeiten der Kasachischen SSR. Prinzipiell wurde die Frage der Überwindung der entstandenen Disproportion zwischen dem Kohlen- und dem Energieteil des Brennstoff-Energie-Komplexes Ekibastus gestellt. Infolge des Rückstandes im Bau von Überlandkraftwerken wird der Brennstoff nicht in den örtlichen Kraftwerken verfeuert, sondern über Hunderte und Tausende Kilometer transportiert.

Die Hauptursache dafür ist das ressortmäßige Herangehen an die Entwicklung des Komplexes seitens der Ministerien. Welt zu rückgeblieben ist der Bau von Wohnungen, von kulturellen und sozialen Einrichtungen, die Kadefluktion hat zugenommen. Gegenwärtig ist für die Region ein umfassendes soziales Programm ausgearbeitet worden. Für seine Verwirklichung werden für Ekibastus in diesem Planjahrhüfns fast doppelt soviel Mittel zugewiesen als im vergangenen. Die Aufgabe der Partei- und Wirtschaftsorgane besteht darin, eine strikte Realisierung dieser Mittel zu gewährleisten. Darauf müssen jetzt alle Kräfte konzentriert werden. Es gilt, die Startschwierigkeiten entschieden zu überwinden, alle Reserven der forcierten Entwicklung dieser Bauobjekte in Bewegung zu setzen und schneller die Nutzung von Kippnasche für die Herstellung von Schlackensteinen und den massenhaften Bau von Eigenheimen in Angriff zu nehmen. Man sprach davon, daß es notwendig ist, die Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 und des VIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans energischer zu verwirklichen. Man muß die Kaderauswahl und -erziehung vervollständigen, die Disziplin festigen und die Arbeitsorganisation ver-

essen. Die Kommunisten und die Produktionsleiter müssen die ökonomischen Hebel energischer anwenden und dafür Sorge tragen, daß die wirtschaftliche Rechnungsführung und die kollektiven Formen der Organisation und der Stimulierung der Arbeit einen wirklich massenhaften Charakter annehmen. Die Aufmerksamkeit wird auch auf Fragen des Umweltschutzes gelenkt. Es gilt, ein System zur Erforschung und Prognostizierung der ökologischen Verhältnisse auszuarbeiten; dazu ist in Ekibastus ein Forschungszentrum zu schaffen. Auf der Sitzung des Büros wurden konkrete Maßnahmen zur beschleunigten Entwicklung des Brennstoff-Energie-Komplexes Ekibastus beschlossen, die die Kollegen der entsprechenden Unions- und Republikministerien erörtern werden. An der Arbeit des Büros des Gebietspartei-Komitees beteiligten sich J. A. Meschtscherjakow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; J. F. Baschmakow, Erster stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR; A. F. Gondussow, verantwortlicher Mitarbeiter des ZK der KPdSU und W. T. Kasatschkow, Minister für Energie und Elektrifizierung der Kasachischen SSR. (KasTAG)

VIII. Plenum nimmt seinen Fortgang

## Die Struktur der Ökonomie vervollkommen

Die Frage, die am 2. April im Koordinationsrat für wissenschaftlich-technischen Fortschritt im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörtert wurde, geht eigentlich weit über den Rahmen der konkreten Ökonomie hinaus. Es ging um das Nationaleinkommen, welches das Endergebnis der Arbeit eines jeden von uns in sich konzentriert.

Heute gewöhnen wir uns schon daran, daß die Arbeit, ob im Abbaubetrieb oder am Hochofen, auf dem Getreidefeld oder im Forschungslabor, praktisch im beliebigen Tätigkeitsbereich nur dann Sinn hat und gesellschaftliche Anerkennung findet, wenn sie ein hohes Endresultat sichert. Das Nationaleinkommen der Republik und des Landes ist die höchste und meist verallgemeinerte Verkörperung von Millionen Arbeitserfolgen. Wie im Spiegel reflektiert sich darin nicht nur die ökonomische Macht des sozialistischen Staatswesens, sondern auch das moralische Potential des Volkes, das die materielle Grundlage der neuen Gesellschaft gestaltet. In diesem Sinne gewinnt unsere gemeinsame Fürsorge für die Vergrößerung des Nationaleinkommens einen ideologischen, politischen Klang, der durch die breite Resonanz der Umgestaltung noch mehr an Stärke gewinnt.

Das Maß der Arbeit und des Verbrauches — das ist das grundlegende Problem, das die ernsthafteste Einstellung zu sich erfordert. Auf den ersten Blick ist hier alles einfach und klar: Das Tempo des Auffüllens der „Unionsparbüchse“ muß bedeutend höher als die Verausgabung der gesparten Mittel sein. Anders gesagt unterscheidet sich das Verhältnis zwischen dem erzeugten und dem verausgabten Nationaleinkommen im Grunde genommen nicht von den bekannten Gesetzen des Familienhaushalts, bei denen sich eine beliebige Hausfrau ganz sicher fühlt, wenn sie kurz vor dem Lohntag noch Geld zum Einkaufen hat, schlechter, wenn die Ressourcen an diesem Tag vollständig ausgeschöpft sind, und ganz schlecht, wenn sie die Nachbarn um „Unterstützung“ angehen muß.

Natürlich ist der „Mechanismus“ der Formung und der Nutzung des Nationaleinkommens der Republik unermäßig komplizierter, doch das Wesen des Grundprinzips ist dasselbe: Das Wachstum der Arbeitsleistung darf nicht das Wachstumstempo der Arbeitsproduktivität übertreffen. Leider haben in den letzten 15 Jahren nicht nur einzelne Betriebe, sondern auch ganze Zweige der Kasachstaner Ökonomie eine Verletzung dieser unerbittlichen Bedingung einer normalen Wirtschaftstätigkeit zugelassen. Im allgemeinen liegt die Ursache dieser negativen Erscheinung an der Einbuße des Dynamismus der ökonomischen Entwicklung und der zugenommenen Tendenz zur Senkung des Wachstumstemplos der Industrie und der Landwirtschaft, was natürlich auch zur rapiden Verzögerung

des Wachstumstemplos des erzeugten Nationaleinkommens führt. Längere Zeit erfüllten viele Zweige der Volkswirtschaft der Republik ihre Pläne der Produktion von Industrie- und Agrarerzeugnissen, sowie der Inbetriebnahme von Produktionskapazitäten und -objekten nicht. Das Volumen des im elften Planjahrhüfns erzeugten Nationaleinkommens ist nur um 6,7 Prozent gegenüber den geplanten 20 Prozent angewachsen. Zugleich hat sich das verausgabte Nationaleinkommen in einem rascheren Tempo vergrößert.

Die stets zunehmende Grundfondausstattung wurde nicht durch die entsprechende Steigerung der Arbeitsproduktivität begleitet. Außerdem erfüllten nur 15 Prozent der Industriebetriebe ihre Aufgaben in dieser wichtigsten Kennziffer nicht. Allein aus diesem Grund sowie infolge der unbefriedigenden Auslastung der Arbeitskräfte erlitt die Republik jährlich spürbare Verluste, die im Nettoausdruck 1,5 Milliarden Rubel betragen. Offensichtlich unzureichend wurden die Produktionsgrundfonda genutzt, deren Wert im vorigen Planjahrhüfns auf mehr als ein Drittel angewachsen ist. Man könnte viele Beispiele dafür anführen, wie neue Kapazitäten und Objekte jahrelang die projektierte Leistung nicht erreichten. Infolgedessen ist die Fondseffektivität wesentlich gesunken.

Aber auch das ist noch nicht alles. Zu einer beträchtlichen Hemmung des Wachstumstemplos sind der ineffektive Einsatz der Materialwerte, die Verzögerung der Umschlagsgeschwindigkeit der Umlaufmittel, die Vergrößerung der unproduktiven Aufwendungen und sonstige Verluste, das Fehlen eines exakten Systems der Steuerung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts geworden. In der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR betrug der ökonomische Nutzeffekt bei einem Gesamtvolumen der Forschungsarbeiten für 44,8 Millionen Rubel weniger als ein Fünftel dieser Summe. In der Industrie der Republik wurden im elften Planjahrhüfns für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt rund 2 Milliarden Rubel verausgabt; der Effekt erwies sich jedoch als bedeutend kleiner. Mit einem Wort, die Erscheinungen der Stagnation in der Ökonomie sind eine direkte Folge des geringen Niveaus der ökonomischen Arbeit in den Volkswirtschaftszweigen, der Anspruchlosigkeit und zuwelen auch der Verantwortungslosigkeit der Kader in Fragen der effektiven Entwicklung des Produktionsbereichs.

Alles Erwähnte sind jedoch Reservern, die auf der Oberfläche liegen. Sie sind, wie man sagt, mit unbewaffnetem Auge wahrnehmbar. Es gibt auch andere, mehr verborgene Reservern, deren Realisierung einen frischen Blick, neue kühne Verfahrenswesen und nicht traditionelle ökonomische Lösungen erfordert. Gerade darüber wurde von der Tribüne des Januarplenums des ZK der KPdSU aus gesprochen.

gerade das erfordert heute Umgestaltung.

Was bedeutet das konkret? Ausgehend von der Unionsarbeitstellung, wurde ein großer Umfang von Investitionen in der Industrie Kasachstans vorwiegend für die Entwicklung des Gewinnungs-, des Brennstoff- und Energiekomplexes, der Eisen- und Nicht-Eisenmetallurgie, der chemischen und petrochemischen Industrie bereitgestellt, die einen dauernden Investitionszyklus haben. Die Notwendigkeit einer rascheren Entwicklung der Schwerindustrie, insbesondere ihrer extraktiven Zweige, hat zu einem stabilen und relativ hohen Anteil des Akkumulationsfonds im genutzten Nationaleinkommen geführt. Außerdem braucht Kasachstan wegen des großen Anteils der Zweige mit hoher Fonds- und Investitionsintensität für die Produktion einer Erzeugnisseinheit um etwa 40 Prozent mehr Produktionsgrundfonda als im Landesmaßstab. Und dies muß sich, objektiv gesehen, auf die Senkung der Dynamik in der Wirtschaft der Republik auswirken.

Unsere Region ist tatsächlich reich. Es heißt nicht umsonst, daß ihr Erdinneres alle Elemente der Mendelew-Tablelle in sich birgt. Ist es aber gerechtfertigt, heute die Ansicht zu vertreten, daß die Entwicklung der Rohstoffbasis auch weiterhin die vorrangige Richtung der Kasachstaner Wirtschaft ausmachen müsse. Ist es aber heute gerechtfertigt, zu behaupten, daß die traditionelle Arbeitstellung unter den Unionsrepubliken, in welcher der Kasachischen SSR meistens die Rolle eines Rohstofflieferanten eingeräumt wird, die einzig richtige sei?

Und wer räumt diese Rolle eigentlich ein? Sind denn nicht wir Kasachstaner selbst an unserer Entwicklung schuldig?

Das sind natürlich ungewöhnliche Fragen, wie ungewöhnlich auch die Zeit ist, die diese Fragen uns stellt. Sie diktiert uns die Notwendigkeit neuer Prinzipien des Wirtschaftsmechanismus, der Einführung der Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaft, der Einführung progressiver Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung — all dessen, was das Endergebnis der Arbeit und das heißt auch den Beitrag der Republik zum Unionsbruderfonds bestimmt, der Nationaleinkommen unseres Landes heißt. Und unser Vaterland braucht Kohle, Stahl, Blei, Erdöl und vieles andere mehr; woran unser Kasachstan reich und wodurch es beruht ist. Unsere vornehmste Pflicht ist es daher, dies alles in vollem Maße zu liefern. Warum nicht auch Werkzeugschleifen mit Programmsteuerung, elektronische Geräte und Vorrichtungen, Funkausrüstungen und eine Menge von Präzisionerzeugnissen, und, was die Hauptsache ist, von sehr nötigen Erzeugnissen, die den heutigen Stand des wissenschaftlich-technischen Fortschritts widerspiegeln?

Ein sehr wichtiger Vorzug der sozialistischen Ökonomie besteht gerade darin, daß das, was für die Gesellschaft im allgemeinen nützlich und notwendig ist, insgesamt auch für jede Republik, jedes Gebiet, jeden Rayon und jedes einzelne Arbeitskollektiv nützlich und notwendig ist. Hier gibt es keine Widersprüche und kann es sie auch nicht geben. Nicht heute und nicht gestern ist jedoch, sagen wir, das Problem des Einsatzes der Arbeitskräfteressourcen aufzukommen; indem wir aber beharrlich die in der Grubenbetriebe und die Rohstoffindustrie entwickelten, beachteten wir nur wenig die Festigung der Leicht-, Lebensmittel-, der örtlichen Industrie und anderer Zweige, die Umstände sind, andere Familienmitglieder zu beschäftigen und zur gesellschaftlich nützlichen Arbeit heranzuziehen. Das Fehlen vieler Prestigeaspekte in der Struktur der Industrie- und Rohstoffproduktion der Republik beeinträchtigt auch die Herausbildung der nationalen Arbeiterklasse. Und das ist schon eine sozialpolitische Frage, die eine erhöhte Aufmerksamkeit und eine besondere Fürsorge erfordert.

Die Tagesaufgabe ist heute, Voraussetzungen für ein höheres Wachstumstempo der ökonomischen Entwicklung als vorher zu schaffen. Ein äußerst breites Tätigkeitsfeld bietet sich dabei keineswegs nur für die Wirtschaftswissenschaftler, sondern auch für jeden, denn wir alle sind an der Umgestaltung, an der Beschleunigung und das heißt an der Konzeption der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Landes mitbeteiligt. Schon jetzt lautet das vorrangigste Ziel im ersten Halbjahr, die Industrie- und Rohstoffproduktion in der Republik um 10 Prozent zu steigern. Dabei kommt es darauf an, in allen Stufen des Wirtschaftsmechanismus, vom Staatlichen Plankomitee bis zum Arbeitskollektiv und bis zur Arbeiterbrigade, eine ernste und tiefgehende Analyse der vorhandenen Möglichkeiten zur bestmöglichen Nutzung des Industriepotentials zu liefern. Es ist notwendig, und das wurde auf der Sitzung des Koordinationsrates hervorgehoben, daß jede frische Idee und jeder sachliche Vorschlag ihre reale Verkörperung findet und zum Thema der weitgehenden Erörterung auf den Seiten der Presse wird.

Eine ernsthafte öffentliche Behandlung erfordert ein ganzes Komplex von Problemen, die mit der weiteren Entwicklung der Struktur der Volkswirtschaft der Republik zusammenhängen. Ihr gewichtiges Wort müssen dabei auch die Wissenschaftler, Wirtschaftskader, Leiter von Ministerien, Amdern und Planungsorganen, Soziologen und Vertretern des Ingenieurkorps mitsprechen. Es hängt von uns ab, wie das künftige Potential Kasachstans und wie sein Beitrag zur nationalen Sparbüchse unseres Landes werden wird. (KasTAG)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

**EIN ZUSTIMMENDES ECHO** hat bei den Bergarbeitern des Blei- und Zinkkombinats Tekeli, Gebiet Taldykurgan, die Initiative der Moskauer Betriebsratskomitees, am 18. April einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen.

Sämtliche Brigadenkollektive haben erhöhte Verpflichtungen übernommen. Ihr Vorhaben ist, den Plan bei der Erzeugung mit 106 Prozent zu erfüllen.

**STETS HOHE LEISTUNGEN** erzielt die führende Komplexbrigade von Edem Emerseinow, Staatspreisträger der Kasachischen SSR, aus der 9. Bauverwaltung des Trusts „Promstroj“, Gebiet Pawlodar. Gegenwärtig befaßt sich das Kollektiv mit dem Bau einer Anlage für das Koksdurochglühen in dem hiesigen Erdoilrefinerie. Die Arbeitsgruppe von Igor Schiller ist tonangebend im Wettbewerb bei der Errichtung des Fundaments.

**EIN UMFANGREICHES** Arbeitsprogramm hat sich das Kollektiv der Bekleidungsfabrik von Tschimkent zum Subbotnik vorgenommen. Die Näherinnen werden an diesem Tag Konfektionsartikel im Werte von 228 000 Rubel produzieren. Allein die Handeiseinrichtungen der Stadt sollen rund 3 105 Erzeugnisarten abgefertigt werden.

**AUF RUND 3 000 000 RUBEL** ist der Arbeitsumfang der Bau- und Montagearbeiten bei der Errichtung der Arbeiterfiedlung Katschir, im Gebiet Kustanai für dieses Jahr veranschlagt. Großen Anteil werden daran die sozialen und Kulturobjekte haben. Die Komplexbrigade von A. Chworow ist beim Bau eines Handelszentrums und eines Kindergartens eingesetzt.

## Ukrainische SSR — Wie man den Acker „kurieren“ muß

Fruchtlos geworden sind die Ackerschläge im Donbass, auf denen Flecken von Lehm, Mergel und Schotter an die Oberfläche treten. In der Zeit des langjährigen intensiven Aufpflägers hat die Wind- und Wassererosion die fruchtbare obere Bodenschicht abgetragen und mit ihr auch den Humus — den Elixir der Fruchtbarkeit.

Was muß man mit solchen Feldern tun? Die Ackerbauern des Woroschlowgrader Sowchosa „Bolschewik“ im Rayon Belokurakino, deren Felder am meisten erodiert waren, gehörten zu den ersten, die auf diese Frage eine Antwort fanden. Man kam hier zum Schluß, daß es keinen Sinn habe, auf die natürliche Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit zu warten. Sogar intensives Düngen mit natürlichen Düngemitteln würde noch Jahrzehntlang nicht zum erwünschten Erfolg führen.

In diesem Agrarbetrieb wurde das Problem unter Anwendung alterhöflicher bäuerlicher Erfahrungen und moderner Technik gelöst.

Die Bodenverbesserung erfolgte nach einem Verfahren, das einer plastischen Operation ähnelt. Zum Haupt„heilmittel“ wurde dieselbe Schwarzerde, die Wasser und Wind im Laufe vieler Jahre in Schluchten, Gräben und in die Aue des Flusses Belaja mitgeführt hatten.

Die Ermittlungen der Spezialisten des Sowchos in der Flußaue haben gezeigt, daß die Vorräte des erstklassigen Tschernosjoms sehr groß sind: Seine Stärke erreicht hier 10 bis 15 Meter. Also nur aufladen und auf-

## Pulsschlag unserer Heimat

Feld befördern. Die Bodenverbesserung wurde der Sondergruppe für Bodenmelioration übertragen, der die nötige Erdraumtechnik und Transportmittel zur Verfügung gestellt wurden.

Weniger als ein Jahr ist verstrichen, seitdem die Wunden auf den Feldern zu verschwinden begannen. Die vor kurzem durchgeführten Analysen zeigten, daß der Humusanteil in der Krume sich verdoppelt hat und jetzt 8 Prozent beträgt. Die Spezialisten haben errechnet, daß der Ertragszuwachs nur einer Saison alle Aufwendungen für die Ackererneuerung decken kann.

Die Erfahrungen der Ackerbauern aus Belokurakino werden auch in anderen Rayons des Gebiets ausgewertet. Es wurden spezialisierte Gruppen der „Selchoschimlja“ mit ganzjährigem Einsatz geschaffen.

## Litauische SSR — Frühjahrskampagne beschleunigt

Die Werktätigen des Schiffbaubetriebes „Baltija“ von Klaipeda haben vor der Frühjahrskampagne die Erfüllung der Aufträge ländlicher Mechanisatoren beschleunigt und an die Kolchose und Sowchose der Republik vorfristig eine große Partie von Ersatzteilen zu verschiedenen Landmaschinen geliefert. Im Betrieb gibt es keinen spezialisierten Abschnitt für Herstellung von Landmaschinenanteilen, jedoch hat das Kollektiv Reserven ermittelt, um die Bestellungen des Staatlichen Agrarindustriekomitees termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen.

## Kirgisische SSR — Standzeiten werden ausgeschlossen

Einen beliebigen Arbeitstagen bei der Verarbeitung von Holz und Leichtmetallen kann die neue Mehrzweckvorrichtung ausführen, die die Maschinenarbeiter verschiedener Betriebe der kirgisischen Hauptstadt zu benutzen begannen.

Den kompakten Modul entwickelten die Mitarbeiter des Technologischen Forschungs-Instituts für Elektromaschinenbau und führten ihn in die Produktion ein. Ohne Umstellung der Werkzeugmaschine kann man mit ihr Teile aus Holz und Metall zersägen, fräsen, bohren, schleifen und polieren sowie Werkzeuge säubern. Dabei werden alle Arbeitsgänge doppelt so schnell wie im gewöhnlichen Verfahren ausgeführt. Diese Beschleunigung wird auch durch die einmalige Konstruktion des Schwenktisches erzielt, der die Bearbeitung automatisieren hilft.

Der Einsatz dieser Neuentwicklung in der Holzbearbeitungsindustrie wird es ermöglichen, in den Produktionsabteilungen die Wartezeiten der Technik innerhalb einer Schicht infolge des häufigen Wechsels der Werkzeuge zum Anschleifen und Umstellen vollständig auszuschließen. Von großer Bedeutung ist auch, daß der Einsatz des Moduls dem Maschinenarbeiter beliebiger Qualifikationsgruppe allerlei komplizierte Arbeitsgänge mit denselben Ausrüstungen ausführen hilft.

# Wenn man richtig zupackt

Zu Beginn des vorigen Planjahres entstand im Kollektiv der Kokscheschawer Bereichs der Neulandseisenbahn eine schwierige Situation. Das Zuwachstempo der Arbeitsproduktivität und der Entlohnung sank immerfort, verringert wurde auch der Wagenumlauf, viele andere ökonomische Kennziffern verschlechterten sich. Das führte zur Zuspitzung des Kaderproblems, besonders wurden davon die führenden Berufe getroffen, viele Komplikationen gab es auch mit Arbeitssziplin und Ordnung. Die Kontrolle des Arbeitstags und dessen Aufnahme zeigten zum Beispiel, daß sich die innerbetrieblichen Arbeitszeitverluste auf der Bahnstation, im Bahnbetriebswerk und im Ausbesserungswerk auf rund 10 Prozent beliefen.

„Wir konnten uns damit nicht mehr abfinden“, sagte Valentina Bojarkina, Sekretär des Parteikomitees des Kokscheschawer Eisenbahnknotenpunkts. „In allen Abschnitten hielten wir offene Parteiversammlungen, auf denen unsere Kommunisten viele kritische Bemerkungen und konkrete, sachliche Vorschläge zur Verbesserung der Sachlage machten, die dann zur Grundlage der Komplexmaßnahmen für Intensivierung der gesamten Arbeit wurden.“

Dank diesen energischen Initiativen und Vorhaben, die vom Parteikomitee zielstrebig geleitet wurden, vermochte das Kollektiv, über die existierende mangelnde Situation Herr zu werden. Allmählich wurde die Sache ins rechte Lot gebracht, und bereits im ersten Jahr nach dem Aprilplenum des ZK der KPdSU von

1985 erfüllten die meisten Brigaden, Abschnitte, Abteilungen, Schichten und über 500 Spitzenreiter der Produktion ihre Aufgaben und Verpflichtungen vorfristig. Zusätzlich wurden mehr als 600 000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert; wesentlich effektiver wurden auch die Waggons genutzt, wovon die Vergrößerung der Zahl der Schwergüterzüge zeugt. Insgesamt stiegen der Güterumschlag um 29 und die Personenbeförderungsleistung um 21 Prozent.

Auf die hochqualitative und effektive Arbeit zielt nicht nur der sozialistische Wettbewerb, sondern auch das persönliche Vorbild der Lehrmeister und Arbeitsveteranen, solcher wie der Verdiente Eisenbahner der Republik Iwan Rasguljajew. Als Elektromechaniker im Signal- und Fernmeldebereich der Eisenbahnabteilung half er 50 angehenden Kollegen auf die Beine, die heute gute Fachleute sind. Auch heute vermittelt er den Jungarbeitern die Kniffe und Griffe seines Berufes sowie seine Begeisterung. Solche Menschen wie Iwan Rasguljajew gehören zum goldenen Fonds der Parteilorganisation der Eisenbahnabteilung, denn die Lehrmeisterei ist eine der wichtigsten Komponenten der Aktivierung des Faktors Mensch, auf den die Kommunisten bei der Beschleunigung und Umgestaltung fest bauen.

Die Kommunisten des Eisenbahnknotenpunkts tun vieles zur Herausbildung von stabilen Kollektiven, die den komplizierten Aufgaben des Planjahres gerecht werden können. Als Beispiel der Geschlossenheit und des

gegenseitigen Vertrauens kann die Brigade von Anuarbek Shuanyschajew, Preisträger des Leninischen Komsomol, dienen. Die Brigade trägt in Ehren den hohen Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ und liefert ein Vorbild an Hingabe. Jedes Brigademitglied kann sich völlig auf seine Kollegen verlassen, hier gibt es nicht wenig Rationalisatoren und Neuerer der Produktion.

„Solche Kollektive sind stets vor aller Augen“, sagt Juri Solotnizki, stellvertretender Sekretär des Parteikomitees des Eisenbahnknotenpunkts Kokscheschaw. Ihre Erfahrungen verbreiten wir in allen anderen Brigaden und Abschnitten.

Alle Faktoren, die die Arbeitsproduktivität, die Festigung der Disziplin und das schöpferische Verhalten zur Sache positiv beeinflussen, befinden sich ständig im Blickfeld des Parteikomitees. Die Kommunisten wissen, was das gut abgestimmte Zusammenwirken der verschiedenen Eisenbahndienste als Frachtgutlieferanten und der Kollektive der Industrieunternehmen als Frachtgutempfänger bedeutet, und bemühen sich um dessen Aufrechterhaltung. Das bringt gute Früchte: In der letzten Zeit vergrößerte sich die Zahl der Schwergüterzüge um das Vierfache. Die Wagen werden jetzt besser als je zuvor genutzt.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Parteilorganisation stehen gegenwärtig die sozialen Belange des Kollektivs — der Bau und die Ausstattung des Wohnraums mit allen nötigen Versorgungseinrichtungen, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Qualifizierung der Eisenbahner.

„Längst vorbei ist die Zeit“, sagt Juri Solotnizki, „als die Prozenthöhe der Erfüllung der Planaufgaben unsere vornehmste Sorge und unser Hauptanliegen waren. Natürlich sind sie auch heute von großer Bedeutung, jedoch wir sehen heute deutlich ein, daß ohne Befriedigung der Belange unserer Mitarbeiter keine Umgestaltung in der Wirtschaftsführung eintreten wird. Gegenwärtig arbeiten wir aktiv an der Verwirklichung des großangelegten Programms „Wohnungsbauplan 91“ mit Hilfe des Stadtvollzugskomitees werden in diesem Jahr Dutzende Kollegen zu Mitgliedern der Gartenbaugesellschaften.“

Die Eisenbahner von Kokscheschaw sind stolz auf ihre Geschichte. Denn diese Bahnlinie ist nach persönlichen Hinweisen Wladimir Iljitsch Lenins gebaut worden. Hier, im Verwaltungsgebäude des Knotenpunkts von Kokscheschaw, ist ein Museum des Kampfs und Arbeitsruhs untergebracht, das zum Zentrum der Erziehung der Jugend geworden ist. Die Arbeit des Museums hat sich besonders jetzt, am Vorabend des 70-jährigen Jubiläums des Großen Oktober, aktiviert.

Hier die Meinung des Aktivisten der Produktion, Kommunisten Andreas Gottfried über die Wandlungen, die sich im Kollektiv in der letzten Zeit vollzogen haben: „Wir haben es vermocht, die Stagnation in unserem Leben zu überwinden. Viele Jahre arbeitete ich hier auf der Eisenbahn, aber nie zuvor ging ich in so guter Stimmung zur Arbeit wie jetzt. Nach Hause komme ich ebenfalls mit einem Gefühl der erfüllten Pflicht, des Stolzes auf meinen Beruf und auf mein Kollektiv.“

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Kokscheschaw

## Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

### Kurs auf soziale Entwicklung des Dorfes

In den Beschlüssen des XXVII. Parteitag der KPdSU wird die sozialökonomische Umgestaltung des Dorfes in engem Zusammenhang mit der beschleunigten Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes, des Dienstleistungsbereichs, der Befriedigung der kulturellen und geistigen Belange der Dorferwerbstätigen behandelt.

Angesichts der Wichtigkeit und Aktualität der Probleme der sozialen Umgestaltung, die erfolgreiche

Lösung des Lebensmittelprogramms und die Schaffung der nötigen Bedingungen für die Bindung von Jugend und qualifizierten Kadern ins Dorf wurde der Beschluß gefaßt, der ordentlichen siebenten Tagung des Obersten Sowjets die Frage „Über den Stand und die Maßnahmen zur sozialen Entwicklung und baulichen Gestaltung der Dörfer und Siedlungen im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU“ zur Erörterung zu unterbreiten. Mit der Vorbereitung der Tagung muß schon jetzt begonnen werden.

Belange verbunden sind der Realisierung von Maßnahmen zur Verwirklichung der Schulreform, der intensiven Entwicklung von medizinischen Kultur- und Sporteinrichtungen zu schenken ist.

Es wurde auf die Notwendigkeit einer strikten Erfüllung des Programms „Wohnungsbauplan 91“, einer besseren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aus örtlichen Ressourcen, der Vergrößerung des Ausstoßes von Konsumgütern und der Steigerung ihrer Qualität, der Durchsetzung der sowjetischen Lebensweise, des Kampfes gegen Trunksucht und nichterarbeitete Einkünfte und gegen Verletzungen der sozialen Gerechtigkeit hingewiesen.

Die zweigebundenen ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

wurden aufgefordert, die mit der Beschleunigung der sozialen Umgestaltung des Dorfes verbundenen Fragen allseitig zu prüfen und zu analysieren sowie Empfehlungen zu entwickeln und Maßnahmen zu realisieren, gezielt auf die Erhöhung der koordinierenden Rolle der Sowjets der Volksdeputierten bei der Gewährleistung der komplexen Entwicklung der Wirtschaft sowie des sozialen und kulturellen Bereichs in allen Ortschaften, die auf dem ihnen unterstellten Territorium stationiert sind.

Die Massenmedien wurden aufgefordert, systematisch die Arbeitsergebnisse der Staats- und Wirtschaftsorgane sowie der Massenorganisationen zur sozialen Entwicklung und baulichen Ausgestaltung der Dörfer und Siedlungen zu beleuchten.

## Eine Meisterdynastie

Bis zum Ende der Mittagspause waren noch etwa zwanzig Minuten geblieben, als auf den Bauplatz die nächste Portion Beton gebracht wurde. Der Kipper entlud seine Last wuchtig auf die eiserne Schale und verließ die Baustelle.

Emmanuel nahm schweigend seine große Schaufel und machte sich an die Arbeit. Die anderen blieben auf ihren Plätzen, sahen an ihren Zigaretten und warteten ab. Wird er sie rufen oder nicht?

Doch er rief sie nicht. Mit gemessenen knappen Bewegungen schaufelte er die bereits im Erstarren begriffene Betonmasse auseinander. Er arbeitete und achtete auf niemanden, und das hatte die Männer endlich aufgebracht, jemand hielt es nicht weiter aus: „Nu reicht's, Männer, mit dem Rauchen. Man muß schließlich an das Gewissen denken, der Beton gerinnt doch.“

Anatoli Kotow kann diese kleine Episode, die sich vor mehr als zehn Jahren ereignet hatte, auch heute nicht vergessen. Heute ist er Sekretär der Parteilorganisation der Straßenbauverwaltung des Trusts „Promdorströl“, damals arbeitete er in der Brigade von Emmanuel Freund. Diese Episode auf der Baustelle hatte sich ereignet, als Freund eben erst zum Brigadier ernannt worden war. Jedoch auch heute erhebt er keinerlei Anspruch auf „Macht“.

Der Name Freund ist im Alma-Atai Trust „Promdorströl“ weitgehend bekannt. Auf sichtbarer Stelle im Foyer des Verwaltungsgebäudes ist das Porträt von Emmanuel, eines der erfahrensten Brigadiere der Straßenbau der Hauptstadt, angebracht. Hier spricht man mit Anerkennung und Respekt von den Freunden — Karl, Alexander Philipp und Woldeмар. Der Begründer dieser Arbeiterdynastie Martin Freund ist bereits in den Ruhestand getreten. Doch auch heute interessiert er sich dafür, wie es um die Arbeit der Straßenbauer bestellt ist.

Den Brüdern wurden immer die kompliziertesten Objekte übertragen. Sie waren zum Beispiel an der Errichtung des Sportkomplexes „Medeo“ des Kasachischen Dramentheaters, an der Rekonstruktion des Kirow-Parks und anderer wichtiger Objekte mitbeteiligt.

Emmanuel ist ein richtiger Tausendkünstler, er hat die Berufe des Betonierers, Mauers, Zimmermanns und anderer Bauarbeiterberufe gemeistert, kann ausge-

zeichnet Asphalt verlegen und vieles andere. So daß es nur die Frage der Zeit war, ihn ebenfalls zum Brigadier zu ernennen.

Ich kam auf die Baustelle, um mit Emmanuel über die Arbeit und die Erfolge seiner Brigade zu sprechen.

„Junger Mann“, schmunzelte der bewährte Brigadier. „Der Brigade steht heute schon mein Sohn Woldeмар vor“. Es stellte sich heraus, daß der Vater ein rückständiges Kollektiv übernommen hatte, und nun wetterte die Brigaden von Vater und Sohn miteinander.

Woldeмар hat natürlich ein ausgezeichnetes, gut eingespieltes Kollektiv bekommen. Da herrscht eiserner Disziplin, muß man niemanden überreden, gewissermaßen zu arbeiten, jeder verpflichtet seine Pflicht, jeder kennt seine Arbeit aus dem Effeff. Jedoch auf der Seite von Emmanuel sind seine reichen Erfahrungen, sein Vermögen, mit den Menschen so umzugehen, daß sie mit einer beliebigen Aufgabe fertig werden.

Mit sieben Jahren war Emmanuel bereits ein bewährter Bauarbeiter. Davon zeugt seine erste große Auszeichnung — die Medaille „Für heldenmütige Arbeit während des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945“. In den Nachkriegsjahren wurde Emmanuel Freund für seine tüchtige Arbeit mit dem Orden „Ehrenzeichen“, der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ sowie mit der Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Der sozialistische Wettbewerb schafft wirklich Wunder, wenn er nicht formell organisiert wird. Auch heute noch erinnert man sich im Trust an folgenden Fall. Beide Brigaden waren an der Errichtung eines Kanals beschäftigt. Die Bauleute von Woldeмар arbeiteten an einem Ende des Objekts, und die Brigade von Emmanuel führte die Montagearbeiten am anderen Ende des Kanals aus. Sie konnten einander bei der Arbeit gut beobachten. Die Brigade von Woldeмар war als erste mit der Montage des ersten Blocks fertig geworden. Emmanuel sagte damals kein einziges Wort, die Brigade hatte jedoch alles ohne Worte verstanden: Wir dürfen nicht zurückbleiben. Die Arbeit ging noch schneller und energischer voran, so daß auch die Freund-Senior-Brigade über die vorfristige Montage des Blocks berichten konnte. Bis zum Schichtende flaute der Wettstreit dieser zwei

Brigaden nicht ab: bald war die eine voran, bald wurde sie von der anderen übertrumpft. Das Endergebnis dieser angespannten Arbeit — 28 montierte Blocks — ist auch heute noch unübertroffener Rekord.

Emmanuel Freund ist ein schöpferischer arbeitender Mensch. Er sucht stets nach optimalen Lösungen. Alexander Bauer, der längere Zeit bei Emmanuel in der Brigade arbeitete und nun selbst Brigadier ist, erzählt:

„Ich kenne seinen Charakter sehr gut. Nichts beginnt er ohne alles genauestens, bis ins kleinste Detail zu überprüfen. Hier ein Beispiel: Die Brigade bekam den Auftrag, in einem der Sanatorien einen Wasserbecken auszulegen. Dies ist eine aufwendige Arbeit, denn die Ufer mußten gründlich betoniert werden. Lange schritt Emmanuel das Ufer ab, überlegte alles so und anders und fuhr plötzlich irgendwohin. Bald kehrte er auf einem Lastauto zurück. Im Kasten lagen Betonplatten, mit denen wir die Ufer des Beckens auslegten. Solche Platten gab es im Trust in Hülle und Fülle, man mußte die Leitung nur davon überzeugen, daß es zweckmäßiger sei, die Technologie zu verändern. Die Qualität der ausgeführten Arbeit hatte darunter nicht gelitten, und es wurde eine Menge Baumaterial und kostbare Arbeitszeit eingespart.“

Wir leben in einer angespannten Zeit, und nicht immer gelingt es uns zusammenzukommen, sich in Ruhe auszusprechen. Auch die Freunde halten Arbeit und Familiensorgen oft davon ab. Doch diesmal hatten sich alle Mitglieder der großen Dynastie versammelt, nämlich im Studio des Republikfernsehens. Sie haben viel zu erzählen.

Gegenwärtig gibt die Brigade von Emmanuel im sozialistischen Wettbewerb der Freund-Brigaden den Ton an.

Im Januar hat dieses Kollektiv Montagearbeiten für etwa 20 000 Rubel ausgeführt, bedeuten mehr als vom Platz vorgeesehen. Woldeмар tritt seinem Vater buchstäblich auf die Fersen. Dem Vater fällt es nicht leicht, denn Woldeмар ist hartnäckig, zielstrebig und ehrgeizig, wenn der sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann ist er mit einem Dutzend Pferden nicht davon abzubringen.

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“

## Was soll aus künstlicher Beregnung werden?

Die Intensivierung des Ackerbaus bleibt nur noch ein guter Wunsch, wenn man keine Möglichkeit findet, um organische und Mineraldüngemittel zu nutzen, Pflanzenschutzmittel anzuwenden und gesamten Komplex agrontechnischer Maßnahmen zu beachten. Jedoch beginnt all das erst unter der Bedingung zu „wirken“, wenn auf den Feldern während der Vegetationsperiode ausreichend Feuchtigkeit vorhanden ist. In dieser Beziehung wird für den Ackerbauer das bewässerte Land von unschätzbare Bedeutung, denn jedes Hektar bewässerter Fläche wird fünf- bis sechsmal produktiver als Brachland, und das jedes Jahr.

Die bewässerte Fläche im Gebiet Kustanal — gemeint ist die regelmäßige sowie die Limanbewässerung — beträgt etwa 50 000 Hektar. Es ist ein mischerbarer Teil im Vergleich zur gesamten Anbaufläche, aber hier werden ein Drittel Gemüse, der meiste Teil von Kartoffeln wie auch zwei Drittel sämtlicher Futterkulturen angebaut.

Gemäß dem bestätigten Meliorationsprogramm plant man im Gebiet, bis Ende des Planjahres weitere 7 400 Hektar bewässerte Flächen einzuführen. Die Hauptsache besteht aber nicht nur darin, um möglichst mehr Berieselungsflächen zu haben, sondern auch darin, alle Arbeiten zugleich auf hohem agrontechnischen Niveau durchzuführen.

Im Gebiet gibt es mehr als 700 Beregnungsanlagen verschiedener Typs, die Hälfte davon sind „Fregatte“ und „Wolshanka“. Ein solider Park. Man kann viele Beispiele anführen, wo aufgrund seiner richtigen Nutzung hohe Erträge von Gemüse, Kartoffeln und anderen Kulturen erzielt werden. Im Sowchos „Charkowski“, Rayon Borowkoje, hatten Wladimir Scherbin und Anatoli Kusnezow 150 Dezitonnen Grünmasse von Körnerleguminosen je Hektar geerntet. Im Sowchos „Wiktrowski“, Rayon Taranowskoje, gab die Luzerne zwei vollwertige Schnitte, und die dritte Ernte wurde als Vitaminzusatz genutzt.

Die Hektarleistung belief sich auf 70 Dezitonnen Futtereinheiten. Hohe Gemüseerträge erzielt alljährlich die Brigade von Valentina Martaloga aus dem Sowchos „Krasnopartisanski“ und viele andere Kollektive.

Es gibt aber andere Beispiele. Auf dem sechsten Plenum des Gebietspartei-Komitees wurde hervorgehoben, daß die bewässerten Ländereien äußerst ineffektiv genutzt werden. Die meisten Schläge sind wiederholt versalzt, die Bewässerung von Gemüse erfolgt unter agrontechnischen Verletzungen.

Bis heute fehlen die wissenschaftlich begründeten Empfehlungen für die Normen der Be-

denanfeuchtung auf jedem konkreten Feld, unter Berücksichtigung der angebauten Kultur. Schwach ist die Kontrolle seitens der Agronomen und Hydrotechniker über die Arbeit der Bewässerung, es kommt zur fehlerhaften Entlohnung der Mechanisatoren, was ihr Interesse am Endergebnis beeinträchtigt.

Besonders akut ist es um das Problem der Nutzung der Bewässerungstechnik bestellt. Diese wird mehrere Jahre hindurch nicht erneuert und arbeitet nicht zuverlässig. Und wenn sie während der Hochsaison aussetzt? Wer würde die Ernteverluste erfassen? Es drängt sich die Frage auf: Sind diese Verluste objektiv und unvermeidlich?

Es gibt, zum Beispiel, positive Erfahrungen bei der Bedienung der Anlagen „Fregatte“. Alle Aggregate dieses Systems haben sozusagen einen Wirt, den Kustanaler Produktions- und Montageabschnitt, der ebenfalls „Fregatte“ heißt. Er beliefert die Agrarbetriebe mit dieser Technik und leistet Garantiebedingung.

Der Stammbetrieb in der Stadt Perwomaisk, Gebiet Nikolajew, versorgt seinen Zweig mit Ersatzteilen und strebt danach, daß die Aggregate störungsfrei funktionieren. Solch ein Herangehen löste viele Fragen. Einen ähnlichen Dienst gibt es auch für andere Bewässerungstechnik. Das sind Rayonwerkstätten der RAIV, genauer, ihre Trupps. Sie Trupps zu nennen, wäre jedoch übertrieben. Im besten Fall sind sie drei Mann stark. Das Obel besteht aber nicht in der Anzahl der Menschen, sondern im Mangel an Ersatzteilen; während der Hochsaison kommen die leistungsschwachen Reparaturbrigaden ihren Aufgaben nicht nach. Deswegen beginnt die Bewässerung in einigen Agrarbetrieben mit großer Verspätung.

Der Rayon Taranowskoje gilt im Gebiet nach dem Rayon Kustanal als größter Inhaber von Bewässerungsflächen und Bewässerungstechnik. Hier betreut man 5 834 Hektar mit 25 „Fregatten“, 16 „Wolshankas“, zwei „Dnepr“ und 104 Aggregaten anderer Systeme.

Bei einer Saisonauslastung von 40 Hektar je technische Einheit kommt es faktisch auf 80, denn viel Technik steht faß den ganzen Sommer nutzlos.

Die Ackerbauern des Gebiets haben sich verpflichtet, im zweiten Jahr der 12. Planperiode 72 000 Tonnen Kartoffeln und 45 000 Tonnen Gemüse zu ernten. Das ist bedeutend mehr als im vorigen Jahr. Die Aufgabe ist nicht leicht, und ihre Lösung erfordert, daß die RAIV die Reparatur und die Betreuung der Technik möglichst schnell regelt.

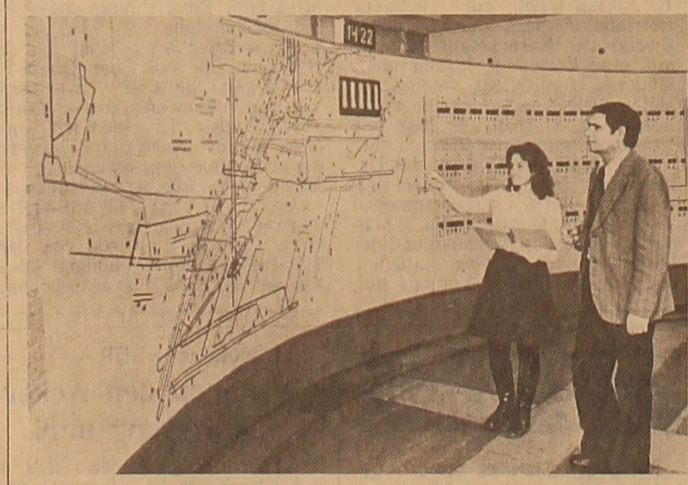
Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“



An der Spitze des Wettbewerbs

Die Kostenko-Grube ist im Karagandaer Kohlenbecken die größte. Täglich werden 3 750 000 Tonnen Kohle — 1 000 Tonnen pro Arbeiter — zutage gefördert. Die Kommunisten und Komsomolzen stehen in der Vorhut des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Unsere Bilder: Der führende Kumpel des Abbauorts Kommunist Juri Samjatın ist ein Vorbild für junge Arbeiter. Er ist Gewerkschaftsgruppenorganisator in der Brigade und aktiver ehrenamtlicher Inspektor für technische Sicherheit; von hier aus erfolgt die Steuerung aller Produktionsprozesse. Fotos: KasTAG



## Bodenschätze besser nutzen

Die Vorräte an mineralischen Rohstoffen erschöpfen sich immer schneller. Progressive Gewinnungs- und Aufbereitungstechnologien tragen zu ihrer vollständigeren Nutzung bei.

Für die Gewinnung von mineralischen Roh- und Brennstoffen werden in der Sowjetunion etwa 30 Prozent der Produktionsgrundfonds, rund 40 Prozent der jährlichen staatlichen Investitionen und nahezu ein Fünftel der Arbeitskräfte eingesetzt. Das ist sehr viel, aber die UdSSR ist das einzige Land der Welt, das seinen gesamten Bedarf an mineralischen Rohstoffen selbst deckt. Die UdSSR produziert über 20 Prozent der weltweit erzeugten Grundstoffe; Fortschritte auf diesem Gebiet fallen daher besonders stark ins Gewicht.

Neues Herangehen. Die allgemeine übliche Einteilung der Bodenschätze in Gruppen und Arten je nach dem Nutzungszweck und der Natur existieren keine Erze, die nur Eisen, nur Kupfer oder nur Nickel enthalten. Jeder mineralische Rohstoff enthält viele Elemente, er stellt einen Komplex dar. Im Eisenerz gibt es neben Eisen auch noch Titan, Vanadium, Schwefel und Phosphor. Buntmetallerze enthalten über 70 Elemente. Kohlenvorkommen sind reich an Methan und Schwefelkohlen, bei der Erdgasgewinnung fallen auch Schwefel und Helium an.

Ständig wandeln sich die Vorstellungen darüber, was nutzbar ist und was nicht. Das, was gestern noch als Abprodukt oder als abbaunwürdiges Erz galt, rückt morgen in die Kategorie der Bodenschätze auf. Im vorigen Jahrhundert wurden z. B. nur Erze abgebaut, die mindestens 20 bis 30 Prozent Blei oder Zink enthalten, heute aber sind inzwischen auch „einprozentige“ Erze abbaubar geworden.

Teurer, aber... billiger. Die komplexe Verwendung von Rohstoffen verlangt zusätzlichen materiellen Aufwand, der sich mehrfach bezahlt macht. Die geologische Erkundung wird billiger; anstelle der Erschließung neuer Vorkommen werden die bereits erschlossenen gründlicher ausgebaut. In der Nichtmetallurgie amortisieren sich beispielsweise die Aufwendungen für die komplexe Verwendung der Rohstoffe anderthalb- bis zweimal so schnell wie die Investitionen in neue Bergwerke, Gruben und Wohnsiedlungen.

Die Abraumhalden werden kleiner und billiger, da viele Abprodukte nur weiter verarbeitet werden. Welche Reserven hier fürmlich auf Halde liegen, zeigt

die Baustoffindustrie. Jährlich wird hier etwa soviel Sand, Kalk und Kies gewonnen, wie im selben Zeitraum in den Bergbau- und Hüttenbetrieben auf die Klippen gelangt. Unseren Berechnungen zufolge könnten schon heute die Abraumkippen um 20 bis 25 Prozent abmgen, wenn die Baustoffindustrie alle verwertbaren Abprodukte nutzte. Hunderte Millionen Rubel ließen sich einsparen.

Beträchtliche Mittel werden heute für den Umweltschutz bereitgestellt. Allein 1981 — 1985 wurden in der UdSSR dafür neun Milliarden Rubel bereitgestellt. Die Kosten für Entsorgungsanlagen betragen in der Regel zehn bis dreißig Prozent derjenigen der Produktionsgrundfonds eines Betriebs. Wird die Entsorgung mit einer Nutzung der verwertbaren Stoffe in Abprodukten und Abwässern gekoppelt, dann führt das zu steigendem Leistungswachstum bei zunehmender Effektivität.

Der Hauptweg für die Leistungssteigerung ist natürlich die Intensivierung der Bergbauindustrie selbst. Vor allem Wissenschaft und Technik bringen uns hier voran. In unserem Institut entwickelte hydrometallurgische Verfahren zur Gewinnung von weiteren verwertbaren Stoffen aus dem Erz erhöhen die Ausbeu-

te um 25 bis 33 Prozent. Das aber ist praktisch gleichbedeutend mit der Entdeckung neuer Vorkommen.

Effektiv sind auch die elektrochemischen Floatationsverfahren. So läßt sich ein größerer Prozentsatz an Kupfer, Blei, Zink, Antimon und anderen wertvollen Metallen aus dem Erz ziehen. Mit großem Nutzeffekt lassen sich so z. B. Strontium aus natürlicher Salzsäure und Nickel aus Industrieabwässern gewinnen.

Der wirtschaftliche Gesamteffekt aus der komplexen Verarbeitung mineralischer Rohstoffe betrug im Planjahrfrist 1981 — 1985 in der UdSSR einige Milliarden Rubel. Er könnte um ein Vielfaches höher liegen.

Vom Teilgewinn zum Gesamtgewinn. Die wissenschaftlich-technische Revolution betrifft nicht nur die Industrie, sondern auch die Leitung und Planung, also den Wirtschaftsmechanismus. Oft entsteht doch eine paradoxe Situation: Für die Volkswirtschaft ist die komplexe Rohstoffnutzung vorteilhaft, für den Industriezweig aber nicht.

Ich will das am Beispiel des sogenannten sauren Regens erklären. Seine Ursache ist die Luftverschmutzung, vor allem durch Schwefeldioxid. Wenn es sich in der atmosphärischen Feuchtigkeit auflöst, bildet sich

in den Niederschlägen Säure. Schwefel gelangt in die Atmosphäre vor allem mit den Rauchgasen. Ständig wächst der Bedarf an Schwefel. Seine Jahresproduktion hat schon längst die hundert Millionen Tonnen überschritten. Immer neue Vorkommen werden erkundet und erschlossen. Dabei ist Schwefel in allen Hauptarten der Buntmetallurgie vorhanden. Es gibt zudem Verfahren, mit denen sich neben Buntmetallen Edelmetalle, Eisen und auch Schwefelsäure gewinnen lassen. Doch damit befassen sich die Chemiker, nicht aber die Metallurgen. Zweigdenken stört also dabei, die Umweltbelastung zu verringern.

Ein anderes Beispiel. Im Ural, wo die Erzgewinnung für die Rohisenproduktion zurückgeht, warten Milliarden von Tonnen eisen- und titanhaltige Mischzerbe auf ihre Stunde. Herkömmliche Verfahren der Eisenmetallurgie helfen hier nicht weiter. Das schwermelzbare Titan widersteht sich den bekannten technologischen Verfahren. Auf ausgefahrenen Wegen ist hier nichts zu erreichen. Um die Bodenschätze im Interesse der gesamten Volkswirtschaft zu nutzen, müssen Wissenschaft und Technik überall Einzug halten, muß jedes Ressortdenken überwunden werden.

Dmitri BRONNIKOW, Direktor des Instituts für Probleme der komplexen Nutzung der Bodenschätze der AdW der UdSSR

## Aus armem Erz

Vollständig wird jetzt das Vorkommen an Phosphoriten von deren landesgrößten Lieferanten, der Vereinigung „Karatau“ im Gebiet Dshambul, genutzt. In der neugebauten experimentellen Industriefabrik begann man hier aus armen Erzen, die früher überhaupt nicht angebaut wurden, an nützlichen Stoffen reiche Konzentrate zu gewinnen.

„Vorläufig verarbeiten wir Erze mit nur geringem Anteil solcher Beimischungen“, sagte der Generaldirektor der Vereinigung A. Nedogon. Doch in Zukunft wird ihr Anteil laut Prognosen der Geologen auf das 5fache ansteigen. Darauf bereiten wir uns rechtzeitig vor.“ (KasTAG)

# Aus aller Welt **Panorama**

## In den Bruderländern

### Chemiebetrieb angelaufen

BUDAPEST. Im Vorfeld der Feier des 42. Jahrestags der Befreiung Ungarns von den faschistischen Eindringlingen ist auf die Karte der „Großchemie“ des Landes ein neuer Industriebetrieb eingetragen worden. Im Schichtmacherbetrieb der Branche — dem Chemiekombinat „Tisza“ von Leninvaros — ist eine weitere Polyäthylen-Fabrik angefahren. Bereits in diesem Jahr wird das Kollektiv der Fabrik dem Lande mehr als 130 000 Tonnen wertvolle Produktion liefern. In ihrem Produktionsbereich haben hochleistungs-fähige Anlagen und Elektronen-rechentechnik weitgehende Anwendung gefunden.

Der Anlauf des neuen Betriebs wird es dem Kombinat „Tisza“ ermöglichen, sich noch aktiver der Erfüllung des Programms der

sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit im Bereich der Chemie anzuschließen. Gemäß diesem Programm liefert die UVR an die UdSSR chemische Halbfabrikate und erhält als Ersatz verschiedene Produkte der Erdölchemie, die für die Erzeugung von Kunststoffen und Chemiefasern notwendig sind.

D. Lazar, Vorsitzender des Ministerrats der UVR, der bei der Zeremonie des Anlaufs der neuen Fabrik eine Rede hielt, unterstrich, daß Ungarn sich auch künftig aktiv am Ausbau des Zusammenarbeit im Rahmen des RGW, an der weiteren Entwicklung der Spezialisierung und Kooperation sowie an der Suche nach neuen, modernen Formen des ökonomischen Zusammenwirkens beteiligen wird.



Volksrepublik Bulgarien. Die modischen und eleganten Trikotsagen mit der Fabrikmarke „Orlej“ aus Kyrdshali ist weit und breit bekannt und gefragt, dabei nicht nur in Bulgarien, sondern auch außerhalb des Landes. Die Spezialisten sorgen ständig für die Vervollkommnung und Modernisierung der Produktion. In der Strickabteilung wurde beispielsweise 14 Rundränderstrickmaschinen installiert, deren Leistung dreimal höher als die Leistung ihrer Vorgänger ist. Die neue Technik garantiert eine hohe Qualität der Stoffe und gibt die Möglichkeit, das Sortiment der Erzeugnisse zu erweitern. In der Appreturabteilung erfolgen die Steuerung und die Kontrolle des Produktionsprozesses mit Hilfe von Computern. Die Fabrik unterhält geschäftliche Kontakte mit mehreren führenden Firmen der Welt. Unser Bild: In der Strickabteilung. Foto: Agentur Sofia Press

## Auf dem Wege der Intensivierung

HANOI. Die vietnamesischen Fischer haben eine gute Tradition, ihr Berufsfest durch vorbildliche Arbeit zu begehnen. Die Fischer haben in diesem Jahr hohe Leistungen aufzuweisen. Sie haben Hunderte Tonnen Fische, Krevetten, Krabben, Kalmare und andere Gaben des Meeres zusätzlich zum Plan der drei ersten Monate an die Erfassungsstellen geliefert.

In den letzten Jahren hat das Fischereigewerbe in der SRV den Ruhm eines sich sehr dynamisch entwickelnden Volkswirtschaftszweiges erworben. Unabhängig wächst der Umfang der Meeresprodukte, vergrößern sich die Produktionsaufkap, durch den Staat und die Exportlieferungen. Größtmöglich ist dieses Wachstum durch die Maßnahmen zur Arbeitsreorganisation und zur Einführung des Prämienstücklohns gefördert worden, die es ermöglicht haben, das Interesse der Fischer am Endergebnis bedeutend zu erhöhen.

Die in der Republik nach dem VI. Parteitag der KPV eingesetzte Umgestaltung der Produktions- und Wirtschaftstätigkeit hat auch das Fischereigewerbe erfaßt. Deren Unentbehrlichkeit diktiert das Leben selbst. In den letzten Jahren ist die Entwicklung der Fischwirtschaft meist im Extensivverfahren erfolgt. Jedoch die Möglichkeiten des letzteren sind beschränkt, und es ist höchste Zeit, an die Intensivierung zu denken. Eine der neuen Formen, die immer größere Verbreitung findet, ist die Anlage einer Art „Meeresgärten“ auf überschwemmten Küstenlandflächen. Für den Ackerbau sind diese Bodenflächen unbrauchbar, daher werden hier riesige Brut-sammeltröge gebaut, wo mehrmals im Jahr erstklassige Krevetten „geerntet“ werden.

Große Beachtung wird im Zweig solchen Arbeitsbereichen wie Aktivierung der Genossenschaftsbewegung, der Einführung des Familien- und Brigadevertrags, der Abschließung von Wirtschaftsverträgen zwischen dem Staat und den Fischern geschenkt.

Ein bedeutender Platz wird in den Plänen der Entwicklung des Meereseigewerbes den Programmen der Zusammenarbeit mit der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern im Bereich der Kaderausbildung, der technischen Modernisierung und der Durchführung wissenschaftlicher Forschungen eingeräumt.

Erschließung der Bodenschätze der CSSR. So beteiligten sich die Spezialisten aus Woroschilowgrad und Nowosibirsk am Projektieren der neuen Grube im Süden des Kohlenbeckens. Das Abteufen der Seigerschächte erfolgt mit Hilfe sowjetischer Technik. Durch gemeinsame Bemühungen der Grubenbauer der CSSR und ihrer Kollegen aus der Stadt Antrazit, Gebiet Woroschilowgrad, ist in der Nähe von Kladno eine weitere Kohlengrube gebaut worden.

## Jugend protestiert gegen Kernexplosion

Im New Yorker Zentrum für soziale Veränderungen „Martin Luther King“ hat eine Pressekonferenz anlässlich der Ankunft von Vertretern der europäischen Friedensbewegung in den USA stattgefunden. Die Gruppe will einen „Friedensmarsch“ von New York zum nuklearen Testgelände im Bundesstaat Nevada durchführen. Auf ihrem Marsch wollen sie auf Treffen mit Schülern, Studenten, Politikern, Mitgliedern von Gewerkschaften und gesellschaftlichen Organisationen über die Bewegung gegen Kernwaffen in Europa informieren. Vor dem Testgelände in Nevada ist mit amerikanischen Friedensaktivisten eine Protestdemonstration geplant. „Den Schlüssel zur Einstellung der nuklearen Tests in der ganzen Welt hat ihr Präsident“, erklärte die Präsidentin des dänischen Friedensfonds, Camille Plam, auf der Pressekonferenz. „Während die Sowjetunion einhalb Jahre lang ihr Moratorium für nukleare Tests ein-sprechungsätze geündet.“

# Wie es früher mehrmals der Fall war

Die Weltöffentlichkeit hat die jüngste sowjetische Initiative begrüßt, die unter anderem die Ausgliederung des Problems der Mittelstreckenraketen aus dem Block der anderen Fragen sowie den unverzüglichen Abschluß eines gesonderten Abkommens über die vollständige Beseitigung der Mittelstreckenraketen in Europa und deren radikale Reduzierung — bis auf 100 Gefechtsköpfe — im globalen Maßstab vorsieht.

Die Sowjetunion hat diesen Schritt unterlassen, um dem Prozeß der Rüstungsbegrenzung und -reduzierung einen neuen Impuls zu geben und die Verhandlungen über die nukleare und Weltraumwaffen in Genf über den toten Punkt hinweg-zubringen.

Verbal haben auch die führenden Politiker der NATO-Länder positiv auf diese sowjetischen Vorschläge reagiert. Sie stimmten dem zu, daß die erstrangige Lösung des Problems der Mittelstreckenraketen der „Reihenfolge der Prioritäten“ und dem „schrittweisen Herangehen“ an die Rüstungskontrolle entspricht. Doch wie es schon früher mehrmals der Fall war, haben die NATO-Länder angesichts der sich abzeichnenden realen Perspektive des Abschlusses eines sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Beseitigung eines bedeutenden Teils der Kernwaffen — des ersten Vertrages in den letzten sieben Jahren — begonnen, nach Vorwänden zu suchen, um diesen Prozeß zu bremsen und

dabei einseitige militärische Vorteile zu erzielen.

So haben westliche Politiker, die das „Aufschneiden des Pakets“ durch die Sowjetunion und die Ausgliederung des Problems der Mittelstreckenraketen begrüßten, sofort ihre Varianten neuer NATO-Pakete vorgeschlagen, die eine unverzügliche Lösung des Problems der Mittelstreckenraketen ernsthaft erschweren würden. Es ging sogar so weit, daß die NATO-Länder statt einer Reduzierung der Kernwaffenarsenale in Europa ihre Aufstockung beabsichtigten — eine „Nachrüstung“ durch amerikanische operativ-taktische Raketen.

Einerseits schlägt die NATO-Führung vor, die Beseitigung der Mittelstreckenraketen mit einer gleichzeitigen Lösung der Frage der operativ-taktischen Raketen, den chemischen Waffen, den konventionellen Rüstungen und Streikkräften in Europa zu verbinden, obgleich die Länder der sozialistischen Gemeinschaft seit langem entsprechende Vorschläge auf den Verhandlungstisch legten, mit deren Realisierung die militärische Konfrontation ohne Beeinträchtigung der nationalen Sicherheit eines der Länder beträchtlich abgebaut würde.

Obriegen haben die NATO-Länder bis zur letzten Zeit äußerst passiv auf diese Initiativen der sozialistischen Länder reagiert. Jetzt aber, nachdem die sowjetischen Vorschläge über die Mittelstreckenraketen unterbreitet wurden, haben sie plötzlich „Interesse“ für diese Probleme bekundet, weil sie offensichtlich damit rechnen, „Trümpler“ für einen „Kuhhandel“ auf den Verhandlungen zu gewinnen. Andererseits bestehen die USA und einige andere NATO-Länder darauf, daß die UdSSR darauf verzichtet, das Problem der 50prozentigen Reduzierung der strategischen Offensivwaffen mit dem Problem der Verhinderung einer Stationierung von Angriffswaffen im Welt-raum zu verknüpfen.

Die Sowjetunion hat mehrmals betont, daß der Zusammenhang zwischen der Reduzierung der strategischen Rüstungen und der Verhinderung einer Militarisierung des Welt-raums ein strategischer Zusammenhang ist. Es wäre sinnlos, die strategischen Waffen auf der Erde zu reduzieren, wenn gleichzeitig einem unkontrollierbaren Weltraum auf einem noch gefährlicheren Gebiet in dem buchstäblich unendlichen Weltall Tür und Tor geöffnet wird. Einem Aufschneiden dieses Pakets wird die Sowjetunion niemals zustimmen.

Die Sowjetunion setzt sich weiterhin für die Abrüstung, in erster Linie im nuklearen Bereich, und für die Schaffung eines Systems der allgemeinen Sicherheit ein. Das ist der einzige Weg, auf dem die Menschheit die Unsterblichkeit wiedererlangen kann.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

## Vereinbarung über Mittelstreckenwaffen hat Priorität

Die Umfassenden Verhandlungen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hat die britische Premierministerin Margaret Thatcher als den wichtigsten Aspekt ihres Besuchs in der Sowjetunion bezeichnet. In einer im Parlament abgegebenen Erklärung betonte sie, beide Seiten hätten im Hinblick auf die Rüstungskontrolle dahingehend übereingestimmt, daß der Herbeiführung einer Übereinkunft über die nuklearen Mittelstreckenwaffen mit strengen Verifikationsmaßnahmen und Begrenzungen für die operativ-taktischen Systeme Priorität eingeräumt werden müsse und daß sich Verhandlungen unmittelbar anschließen müssen, bei denen diese Systeme Gegenstand

einer eingehenderen Erörterung sein sollen. Die britische Premierministerin erklärte erneut, daß ihre Regierung einer völligen Abschaffung von Kernwaffen in Europa nicht zustimmen würde.

Dabei behauptete sie, die Sowjetunion sei dem Westen „bei den konventionellen und anderen Rüstungen überlegen“. Ich unterschätze zwar nicht die zwischen uns weiter bestehenden Kontroversen, fuhr die Regierungschefin fort. Dennoch sind wir uns, wie die Verhandlungen gezeigt haben, darin einig, daß es für Fortschritte bei der Rüstungskontrolle eines allmählichen Herangehens mit klar gesetzten Prioritäten bedarf und daß zwischen uns ein hohes Maß an

Übereinstimmung darüber besteht, wie diese Prioritäten sein sollen. „Daß wir ein nützlicher und positiver Schritt. Ich hoffe, daß noch in diesem Jahr eine befriedigende Übereinkunft über die nuklearen Mittelstreckenwaffen erzielt werden kann“, sagte Margaret Thatcher.

Sie berichtete über ihren Besuch in Sagorsk, im Moskauer Wohngebiet Krylatzkoje und in Tbilissi. Wo ich auch hinkam, war ich überrascht von der herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre, der ich überall begegnete. „Meines Erachtens ist das gut für unser künftiges Verhältnis“, betonte die Ministerpräsidentin.

Weiter erklärte sie: „Mein Be-

such fand in einer höchst interessanten und entscheidenden Zeitspanne in der Entwicklung der Sowjetunion statt. Ich bin fest davon überzeugt, daß es in unserem Interesse liegt, den von Michail Gorbatschow eingeschlagenen Kurs zu begrüßen und zu unterstützen. Unsere politischen Systeme bleiben sehr unterschiedlich, und bei vielen internationalen Problemen werden zwischen uns weitgehende Differenzen bestehen. Michail Gorbatschow und ich konnten jedoch diese Differenzen offen und im Geiste der Freundschaft erörtern. Michail Gorbatschow bekundete die Bereitschaft der Sowjetunion, die Zusammenarbeit mit Großbritannien in allen Bereichen zu erweitern.“

## Sachlich und konstruktiv

Die 15. Sitzung der Kommission UdSSR—BRD für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, die unter dem Vorsitz des Bundeswirtschaftsministers Manfred Bangemann stattgefunden hat, ist zu Ende gegangen.

Auf der Sitzung wurde konstatiert, daß sich die Beziehungen zwischen der UdSSR und der BRD in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in dem nach der vorangegangenen Tagung verstrichenen Zeitraum weiterhin Übereinstimmung mit den in Kraft befindlichen Abkommen, darunter mit dem Abkommen vom 6. Mai 1978 und dem langfristigen Programm vom 1. Juli 1980 entwickelten.

Die Kommission erörterte den Stand der Beziehungen in Han-

del, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik und hob die Wichtigkeit der Lösung von Problemen der Vervollkommnung der Struktur des bilateralen Waren-austauschs hervor. Behandelt wurden Möglichkeiten für den Ausbau der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bauwesens, der Baustoffe und in den entsprechenden Zweigen des Maschinenbaus.

Die Seiten stimmten darin überein, daß eine aktive Nutzung solcher neuen Formen der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit wie Kooperation in der Produktion und Gründung von Gemeinschaftsunternehmen die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der BRD weiter stützieren können.

## Allen Tatsachen zuwider

Der offizielle Sprecher des Außenministeriums der DRA deklarierte die Erklärung des Ministerpräsidenten Pakistans, Mohammed Junejo, das afghanische Verkehrsflugzeug vom Typ An-26 wäre über pakistanischem Territorium abgeschossen worden. Von der Nachrichtenagentur Bakhtar auf die Umstände des Zwischenfalls angesprochen, der zum Tod von 40 Personen führte, unterstrich der Minister, daß die gegebenen die afghanische Seite erhobenen Anschuldigungen zum Ziel hätten, die internationale Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

Die Äußerungen Junejos, der in einem Gespräch mit dem BBC-Korrespondenten erklärte, das afghanische Flugzeug wäre mit Raketen abgeschossen worden, als es 16 Kilometer in den Luftraum Pakistans eingedrungen war und sich gewelgert hatte, auf dem Flughafen Parachinar zu landen, entbehren jeder Grundlage. Der Sprecher des Außenministeriums der DRA teilte weiter mit, daß beim heiteren Wetter, das es am 30. März gab, eine Transport- und Verkehrsmaschine erstens nicht so tief in ein fremdes Gebiet eindringen konnte. Zweitens sei ihr Typ leicht selbst ohne komplizierte Technik erkennbar, mit der F-16-Jagdflugzeuge ausgestattet sind. Drittens hätte sie einer Landung nicht ausweichen können, wenn sie dazu von sol-

chen supermodernen Kampfflugzeugen gezwungen worden wäre. Schließlich könne die An-26 keine Erkundungsaufträge ausführen, wie das der Ministerpräsident und der Verteidigungsminister Pakistans behaupteten. Dazu noch mit Menschen an Bord. Daß die Erklärungen Junejo haltlos sind, zeige, daß das abgeschossene Flugzeug nicht auf pakistanischem, sondern auf afghanischem Territorium ab-stürzte, fuhr der offizielle Sprecher des DRA-Außenministeriums fort.

Somit werde hinter der Tatsache des Abschusses eines Verkehrsflugzeuges und den darauf gefolgten unbegründeten Anschuldigungen gegen die DRA die Absicht Islamabads sichtbar, die Spannung an der Grenze und in den Beziehungen zwischen beiden Ländern insgesamt weiter zu verschärfen. Im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf in der besonders verantwortungsvollen Etappe rufe dieses Herangehen der pakistanischen Seite Besorgnis hervor.

Der Sprecher des DRA-Außenministeriums verwies ferner auf die wachsende Gefahr, die für die Zivilluftfahrt von den USA unterstützten extremistischen Banden und den Luftstreitkräften Pakistans ausgeht.

## Böswillige Fälschung

In Washington ist es bereits zur Regel geworden, die wichtigsten Probleme des Überlebens der Menschheit in einem Sumpf ausgesprochen plumper und böswilliger Erfindungen zu erörtern. Jedes Mal, wenn die Sowjetunion einen weiteren klugen Schritt bei der Suche nach einem Ausweg aus der Sackgasse des Wettrüstens, der Angst und des gegenseitigen Mißtrauens unternimmt, jedes Mal, wenn sich beim Herangehen an die Lösung von Fragen, die die Geschichte der gesamten Zivilisation betreffen, ein Lichtstrahl zeigt, wird sofort eine weitere antisowjetische Aktion unternommen, die darauf gerichtet ist, die Atmosphäre zu vergiften und die Lösung akuter Probleme zu verhindern.

Gerade von dieser Regel läßt sich offensichtlich die Washingtoner Administration leiten, wenn sie eine Resolution über angebliche „Verletzungen der internationalen Verpflichtungen“ durch die Sowjetunion im Kongreß durchschlägt. Die Verfasser dieser Fälschung bemänteln ihre wahren Ziele mit der Behauptung, diese „Verletzungen“ behindern „bedeutende Übereinkünfte“ zwischen den USA und der UdSSR.

Der politische Hintergrund dieser Formulierung ist nicht schwer zu erkennen. Seit mehreren Monaten wollte der Propagandarmmel um die Behauptung nicht aufhören, das Hindernis auf dem Weg zu Überein-

künften über die Rüstungsbegrenzung und -reduzierung bestehe in der „Unnachgiebigkeit“ der Sowjetunion, die das Paket von Reykjavik nicht „aufschneiden“ wolle.

Kaum hat aber die Sowjetunion, geleitet von ihrem prinzipienfesten Kurs auf eine Lösung, die den Weg zu gegenseitig annehmbaren Übereinkünften und gleicher Sicherheit eröffnen würde, den Vorschlag unterbreitet, das Problem der Mittelstreckenraketen in Europa aus dem Problemlock herauszunehmen und unverzüglich ein gesondertes Abkommen darüber zu schließen, begannen Washington und einige seiner Verbündeten in der NATO, neue „Hindernisse“ auszuklügeln, erdachte „Bedingungen“, vorzuschlagen und realitätsfremde „Forderungen“ zu stellen. Dazu gehört auch die Resolution, die dem USA-Kongreß aufgedrängt wurde. Diese Aktionen sind nicht anders zu qualifizieren, als das Bemühen, ihre Absicht, die Sowjetische Initiative zu torpedieren, „möglichst elegant“ zu servieren.

Dieses provokatorische Unterfangen hat auch ein anderes, nicht weniger wertvolles Ziel: Den Sinn der zunehmenden Umgestaltungsprozesse in der Sowjetunion und der Entwicklung der sozialistischen Demokratie zu entstellen. Das hat dieser Tage auch der Moskauer Korrespondent des „Kölnner Stadt-Anzeiger“, Uwe Engelbracht, mit aller Sachkundigkeit konstatiert.

## Zusammenwirken der Bergarbeiter wächst

PRAG. Die Bergarbeiter des Kohlenbeckens Ostrava-Karvina in der Tschechoslowakei lösen ihre Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober erfolgreich ein. Trotz der schwierigen Witterung ist der Plan des ersten Quartals des laufenden Jahres übererfüllt und eine Reihe von Produktionsrekorden aufgestellt worden.

„Diese Erfolge konnten die Bergarbeiter dank der hochleistungsfähigen sowjetischen Bergbautechnik erzielen. Mit den in der UdSSR gebauten und hier erfolgreich eingesetzten Kohlenkombines haben sie es zu hohen Resultaten gebracht. Fruchtbar ist das Zusammenwirken der Bergarbeiter und Wissenschaftler der beiden Länder auch bei der

Erreichte der Bodenschätze der CSSR. So beteiligten sich die Spezialisten aus Woroschilowgrad und Nowosibirsk am Projektieren der neuen Grube im Süden des Kohlenbeckens. Das Abteufen der Seigerschächte erfolgt mit Hilfe sowjetischer Technik. Durch gemeinsame Bemühungen der Grubenbauer der CSSR und ihrer Kollegen aus der Stadt Antrazit, Gebiet Woroschilowgrad, ist in der Nähe von Kladno eine weitere Kohlengrube gebaut worden.

# Berlin und seine Industrie

Berlin ist als wirtschaftliches Zentrum zugleich die wichtigste Industriestadt der DDR. Rund 190 000 Arbeiter und Angestellte schufen im vergangenen Jahr eine industrielle Warenproduktion von 26,4 Milliarden Mark. Die Berliner Industrie verfügt heute über Grundmittel im Wert von etwa 21 Milliarden Mark. Die Industrie der Hauptstadt leistet einen ständig wachsenden Beitrag für das kontinuierliche Wirtschaftswachstum der DDR auf dem Weg der umfassenden Intensivierung. Beispielhafte Initiativen und Ergebnisse der Werktätigen in den 156 volkseigenen Betrieben zeugen davon. So wuchs die Bruttoproduktion seit 1971 auf über 215 Prozent. Im gleichen Zeitraum konnte die Arbeitsproduktivität um mehr als 100 Prozent gesteigert werden.

## Vorboten der industriellen Revolution

Zunächst ein Blick in die Geschichte: Nach Beginn des Dampfmaschinenbaus Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die feudale preußische Haupt- und Residenzstadt mit einem hochstehenden Manufakturwesen zur kapitalistischen Metropole Deutschlands. Am Übergang zum 19. Jahrhundert gab es 175 Manufakturen in 142 meist kleinen Fabriken, mit über 40 000 Beschäftigten.

Vor allem in den zwanzigen Jahren des 19. Jahrhunderts durchlief die Wirtschaft Berlins ein wichtiges Vorbereitungsstadium der industriellen Revolution. Anfänge der Mechanisierung im Textilgewebe, Dampf- und Werkzeugmaschinenbau, Verkehrsweisen, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe gingen damit einher. So wurde 1816 die erste Dampflokomotive des Kontinents nach englischem Vorbild in der Königlich-Elisenbergwerkzeugfabrik August Hamann 1829 die erste preußische Spezialfabrik für Drehbänke und Werkzeuge. In den dreißiger Jahren prägte sich die industrielle Revolution

voll aus. Das führte zum Ausbau des Maschinenbaus und der Metallindustrie, zur Herausbildung der Konfektionsindustrie, zur Entwicklung des Verkehrs, Handels sowie Bank- und Finanzwesens in völlig neuen Dimensionen. So gründete Julius Wilhelm Spindler 1832 eine Färberei in der Burgstraße, errichtete August Borsig 1837 erste Anlagen für eine Maschinenfabrik und Elsenbergwerk, gründeten der Techniker Werner von Siemens und Universitätsmechaniker Johann Georg Halske 1847 eine Telegraphenbauanstalt.

Reaktion in der Politik, Industrialisierung sowie Wachstum der Arbeiterklasse und ihrer Klassenorganisationen kennzeichnet die Berliner Geschichte. Mit Fabriken wie von Borsig, Pflug, Schwarzkopf, Siemens, Halske und Wöhler entfaltete sich die kapitalistische Wirtschaft. Karl Marx stellte 1859 über Berlin fest: Aus einem steifen Paradeplatz hat es sich in das geschäftige Zentrum des deutschen Maschinenbaus verandert.

Zur Jahrhundertwende war Berlin zur wirtschaftlich dominierenden deutschen Großstadt gewachsen. Seit der Reichsgründung hatte sich das Produktionsvolumen der Industrie verdoppelt. Auf nur 63,4 Quadratkilometern Fläche konzentrierten sich 7 Prozent der Betriebe und Beschäftigten Deutschlands. Bis zur Jahrhundertwende wuchs die Elektroindustrie zum wichtigsten Zweig der Stadt heran. Mit der industriellen Revolution wurde Berlin zunehmend ein Zentrum der Chemieindustrie. Ein Sechstel der gesamten Produktion dieses Zweiges in Deutschland war 1895 in rund 900 Betrieben in und um Berlin konzentriert.

Mit seiner enormen Industriellen Entwicklung wirkte Berlin auf Untere als Magnet. 1877 überschritt die Einwohnerzahl die Millionengrenze und verdoppelte sich bis 1905. Im Osten und Norden nahmen Arbeitervier-

tel mehr und mehr Gestalt an, die den Ruf Berlins als größte Mietskaserne „begründeten“. Die stürmische Entwicklung der Produktivkräfte sprengte bald die alten Produktionsstätten. Es begann eine Wanderung der Industrie über die Stadtgrenzen hinaus. Sie erreichte zur Jahrhundertwende ihren Höhepunkt. Damit wuchsen bisherige Dörfer und Gutsbezirke zu Städten, so Lichtenberg, Pankow und Köpenick.

## Verstärkte Monopolisierung

Um die Jahrhundertwende trat der Kapitalismus in Deutschland in sein imperialistisches Stadium, charakterisiert auch durch eine verstärkte Monopolisierung, insbesondere in der gesamten Schwer- und Rüstungsindustrie, der chemischen und Elektroindustrie. Berlin als Sitz der wichtigsten Großbanken und meisten Monopolsellschaften wurde zur Zentrale des deutschen Finanzkapitals und zugleich zum Zentrum imperialistischer Kriegsvorbereitung. Neben Krupp waren die Siemens-Werke einer der größten Gewinner dieses Kurzes. Die Lasten des 1. Weltkrieges wurden skrupellos auf die Werktätigen abgewälzt.

Konzernherren wie Siemens oder AEG-Chef Bucher gehörten in der Folge zu den Finanziers Hitlers. Während der Zeit der faschistischen Diktatur wurde die Berliner Industrie auf Rüstung umgestellt. Zum allgemeinen Arbeitszwang kam während des zweiten Weltkrieges die Verschleppung Tausender Menschen aus anderen Staaten nach Berlin, die zur Sklavenarbeit gezwungen wurden. Der vom deutschen Imperialismus von Berlin aus geplante und entfesselte zweite Weltkrieg schlug hart auf die Stadt und ihre Einwohner zurück. Mehr als die Hälfte der Betriebe waren 1945 nicht mehr funktionsfähig.

## Das Volk nahm sein Geschick in eigene Hände

Von Beginn an unterstützten die sowjetischen Befreier die Normalisierung des Lebens nach

Kräften. Der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 wies den Weg des Neuanfangs. In den folgenden Jahren gingen 465 Betriebe, das Vermögen von 94 Banken, 101 Versicherungsgesellschaften sowie 97 private Grundstücks- und Wohnungsbauunternehmen in Volkseigentum über. Ge-tragen von den Initiativen der Arbeiterklasse nahmen vor allem die traditionellen Zweige wie der Maschinenbau, die Elektro- und Konfektionsindustrie in Berlin aufschwung. Die Aktivistenbewegung und der sozialistische Wettbewerb führten insbesondere im heutigen VEB Elektrokohle Lichtenberg, den Elektro-Apparate-Werken Treptow, im Berliner Bremsenwerk sowie im Kabelwerk Oberspree zu herausragenden Ergebnissen.

Ende 1955 lag die industrielle Bruttoproduktion Berlins knapp zwei Drittel über dem Niveau von 1936. Oberdurchschnittlich stieg die Produktion der Grundstoffindustrie, Elektrotechnik, feinfmechanischen und optischen Industrie sowie im allgemeinen Maschinenbau, Basis für die Produktion der Berliner Wirtschaft. Im Verlaufe der 60er Jahre wurden wichtige Produktionsstätten modernisiert bzw. umgebaut, so die Bildröhren- und Diodenfertigung im Werk für Fernsehetelektronik, die Relaisfabrik des EAW, das Zementwerk Rummelsburg.

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre vollzog sich der Übergang zur komplexen sozialistischen Rationalisierung. Betriebe wurden zu größeren Wirtschaftseinheiten, den Kombinat, zusammengefaßt. Das erste in Berlin war 1967 das Kombinat VEB Kabelwerk Oberspree. In der Folge wuchs die Leistungskraft der Berliner Wirtschaft überdurchschnittlich an. So wurde 1985 in 24 Wochen ein Produkt der industriellen Warenproduktion mit rund 311 Milliarden Mark mehr als doppelt so hoch wie in den Jahren von 1949 bis 1970.

(Schluß folgt)

# Postans

## Anspornendes Beispiel

In der Mittelschule von Bilikul nahm Peter Siemens als reifer Mensch die Arbeit auf. Im Vergleich zu den jungen angehenden Lehrern besaß er solide Arbeits- und Lebenserfahrung. Es beeindruckte die Schüler sehr, daß ihr Lehrer für Werkunterricht sich gut in allen Mechanismen und Maschinen auskennt, alle Traktoren und Lastwagen lenken kann, daß er Interesse fürs Fotografieren hat und einen Fotozirkel in der Schule leitet.

Das Geschäft „Kooperator“ bietet ausreichend Lebensmittel — von Salz und Pfeffer bis Fleisch — an. Auch die Fleischwaren sind da in breitem Sortiment vorhanden, allerdings zu höheren Preisen als im staatlichen Handel, jedoch billiger als auf dem Markt.

Außerdem sind da eine Abteilung für Haushaltsartikel und ein Apothekenstand eingerichtet.

„Kooperator“ erfreut sich bei den Einwohnern und zahlreichen Gästen der Kurortstadt großer Beliebtheit.

Eduard ZEIER  
Gebiet Koktschetaw

## Wunderbare Zeilen

Das Gedicht von Erna Hummel lese ich immer mit großer Freude, mehr noch, ich hebe sie auf, und wenn es mir manchmal schwer ums Herz ist, hole ich sie hervor. Sie sind mir dann ein Hellmittel für die Seele.

Das Gedicht „Die Halbinseln“ sind ja goldene Worte in Gedichtform. Es ist erstaunlich, wie die Dichterin es versteht, uns Lesern das Schöne und Gute so deutlich vor Augen zu führen.

Und noch ein Gedicht in derselben Literaturzeile, das man nicht umgehen kann; „Das Alter“ von Klara Schwab. Wie treffend Klara das menschliche Alter beschreibt! Wenn ich mich so in den Text hineinlese, möchte ich glauben, sie hätte meine Gedanken, meine Gefühle, ja meine Erlebnisse erlauscht. Wunderbare Zeilen!

Ella WAHL  
Gebiet Turgal

**Schnell und bequem**

Die städtische Verwaltung für Dienstleistungswesen von Alma-Ata hat unlängst einen Fragebogen zwecks Erforschung der Kundenwünsche verbreitet.

Die Bedarfsforschung der Bevölkerung ist in der Republik nichts Neues. In manchen Gebieten hat sich die schriftliche Befragung der Bevölkerung längst eingebürgert. Auch die Mitarbeiter der Dienstleistungsphäre von Alma-Ata erhoffen dadurch eine weitere Verbesserung der Kundenbedienung.

Johann KREUZ  
Alma-Ata

Friedrich BUSCH

## Schriftlich befragt

Auf dem Marktplan von Schtschitschinsk ist unlängst das neue Lebensmittelgeschäft „Kooperator“ eröffnet worden. Seine Handelsfläche beläuft sich auf mehr als 500 Quadratmeter. Alle Lebensmittel sind hier verpackt und in Containern ausgepackt, so daß der Kunde die Ware selbst wählen kann.

Alexander TKATSCHOW

# Jagd auf die „Tirpitz“

## Wenig bekannte Seiten des zweiten Weltkrieges

### 11. Folge und Schluß

In der zeitlichen Abfolge erscheint die Bombardierung der „Tirpitz“ am 10. Februar 1944 nicht als zufällig. Schlecht freilich ist, daß es bisher keine Antwort auf die natürliche Frage gibt, im Zusammenhang mit welchen Umständen wurde der Schlag geführt? Weshalb gerade zu dieser Zeit?

Leider ist in den Archiven weder der bestätigte Plan der Operation noch der Befehl mit der Aufgabenstellung erhalten geblieben. Die Lage im einzelnen war nur einem sehr engen Kreis bekannt, der höchste Funktionen in der Nordflotte innehatte, und diese Leute leben alle nicht mehr. Was die Ausführungen angeht, so erreichten sie die Befehle natürlich nur in dem Umfang, der sie betraf.

Trotzdem glaube ich, daß es Material für eine Arbeitshypothese gibt, beispielsweise die Angaben, die seinerzeit vor Admiral Golowko lagen und die belegten, daß die „Tirpitz“ bis Ende 1943 repariert wurde. Nachdem die Löcher im Schlachtschiff geschlossen waren, war sein normaler Tiefgang wiederhergestellt, und es stand auf gleichhohem Tiefgang.

Im Januar 1944 führte die „Tirpitz“ ein Übungsmanöver durch — und war wieder leck. Am 13. Januar 1944 wurden die Arbeiten zur Beseitigung der Schäden auf dem Schlachtschiff fortgesetzt. Und hier eine Zelle, die der Aufmerksamkeit von Admiral Golowko nicht entgangen sein konnte. Anfang März 1944 sollte das Schlachtschiff „Tirpitz“ aus Alten-Fjord nach Kiel übergeführt werden. Am 7. Januar liefen nach Alten-Fjord (woher, blieb unbekannt) zwei mächtige Schlepper aus, um das Schlachtschiff in den deutschen Hafen zu schleppen.

So wurden die Pläne bekannt, die „Tirpitz“ nach Deutschland zu schleppen. Und abgesehen davon sollte sie von zwei mächtigen Schleppern, die Hauptmann Jelkin bereits am 20. Januar 1944 im Alten-Fjord ausgemacht hatte.

Folglich hatte Admiral Golowko Grund zu der Annahme, daß der Gegner den Großwert Schlachtschiff zu den Großwerten an der Ostsee bringen wollte, wo die Kampffähigkeit der „Tirpitz“ schnell wiederhergestellt werden würde. Offenbar hielt es Arseni Grigorjewitsch Golowko

für seine Pflicht, diese Pläne zu durchkreuzen, obwohl es ihm, dem Oberbefehlshaber der Nordflotte, ohne die „Tirpitz“ in der Nachbarschaft leichter geworden wäre.

Zu dieser Zeit verfügte der Oberbefehlshaber der Nordflotte über eine kleine Anzahl von Fernbomben aus der Operativgruppe Nord 3. Da erreichte ihn die Verfügung des Hauptquartiers des Obersten Befehlshabers über die Neuunterstellung der 36. Fernfliegerdivision unter die Karlelsche Front. Der Oberbefehlshaber der Nordflotte stellte der Division, solange er sie noch hatte, die Aufgabe, einen Schlag gegen die „Tirpitz“ zu führen. Am 10. Februar war endlich Flugwetter, das erstmalig seit zehn Tagen, Bemerkenswert war, daß die Bomber ohne neuerliche Aufklärung nach Alten-Fjord losgeschickt wurden — ein Beleg der Elle. („Wir wurden so instruiert, daß die „Tirpitz“ möglicherweise nicht in Alten-Fjord sei“, berichtete M. Wladimirov. Das heißt, Admiral Golowko nahm an, daß das Schleppen der „Tirpitz“ jeden Augenblick beginnen könnte.) Sie haben sich nicht umsonst beeilt: bereits am 11. Februar war schon kein Flugwetter mehr, vier Tage tobte Schneesturm.

Bei der ersten Gelegenheit flog Hauptmann Jelkin nach Alten-Fjord. Das war sein letzter erfolgreicher Flug — zwei Wochen später fiel er. Jelkin fotografierete alle Schiffsliegplätze von Alten-Fjord. Die Auswertung der Aufnahmen ergab ein sehr interessantes Bild. Die „Tirpitz“ befand sich nach wie vor innerhalb der Balken-Netz-Sperre, neben ihr lagen zwei früher nicht beobachtete Schiffe der Luftabwehr, etwas weiter entfernt lagen auf Reede fünf Zerstörer, zwei Minenräumboote, ein Werkstattschiff, drei große und zwei kleinere Transporter. Aber kein Schlepper! Die Schlepper waren verschwunden!

Außerdem gingen Mitteilungen ein, daß am Ufer des Ka-Fjords und weiter nordwestlich bis hin nach Bosseko „Nebelwerfer“ in Stellung gebracht worden seien und daß am östlichen Ufer des Ka-Fjords eine Flakbatterie schweren Kalibers aufgetaucht sei.

Eine solche hektische Verstärkung der Luftabwehr in Verbindung mit dem Verschwinden der Schlepper konnte nur eins bedeuten: die Pläne des Gegners

waren geplatzt. Vom Abschleppen der „Tirpitz“ nach der Ostsee hatten sich die Deutschen wohl verabschieden müssen, was sich nur mit dem Angriff vom 10. Februar und seinem Ergebnis erklären ließ.

Nicht alle Folgen der einen oder anderen militärischen Aktion zeigen sich sofort und in vollem Umfang, ihre Bedeutung öffnet sich später. Als das deutsche Oberkommando auf die Rückführung der „Tirpitz“ zur Ostsee verzichtete, ahnte es nicht, daß es das Schlachtschiff in einer strategischen Falle befestigt. Der bedrohliche Verlauf der Ereignisse erlaubte es der „Tirpitz“ nicht, aus der Falle zu entkommen.

Wie ein Trauerband liegt der dunkle Schatten der „Tirpitz“ auf der Brücke der Zeit, die Vergangenheit und Gegenwart verbindet. Ich habe eine Fotografie geschenkt bekommen — die „Tirpitz“ mit dem Kiel nach oben. Neben seinem gewaltigen umgekippten Schiffsleib drängen sich die Rettungsboote, die schon nichts mehr retten, nichts mehr korrigieren können. Das groteske Schicksal dieses Schlachtschiffes offenbart das Schicksal des faschistischen Deutschlands.

Der schlechte, verkrampte Schatten des Führers steht auf dieser Zeitbrücke vor unübersichtlich-schwarzer Finsternis. In diesem Dunkel verbirgt sich auch der große Wortbrecher Winston Churchill. Diese zwei Schatten, muß man annehmen, grämen sich nicht wenig, daß die Geschichte es ihnen nicht vergönnte, gemeinsam gegen das Sowjetland zu kämpfen.

Auf dieser Brücke halten die Schatten der Matrosen Wache, die mit ihren Schiffen des tragischen Geleitzuges PQ-17 untergingen, samt der ganzen Militärtechnik, die die Front nicht einmal erreichte.

Böse und traurige Schatten! Doch die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart markiert auch deutlich das Lager des Friedens und der Wahrheit. Hier sind die Flaggen der alliierten Nordflotte und der alliierten Transporter brüderlich verbunden; hier kämpfen Menschen verschiedener Länder, die den Krieg und den Faschismus hassen, in brüderlicher Gemeinschaft. Hier erklingen in der geschichtlichen Prüfung die leuchtenden Namen der Sieger.

## Mit nützlichen Ideen in den Klub

Meinungsstreit führt zur Einsicht, lautet die Volksweisheit. Mit ihr gewappnet, gründeten die jungen Leute aus der Bergarbeiterstadt Lissakowsk, Gebiet Kustanal, ihren Meinungsstreitklub. Er verfolgt das Ziel, neue interessante Formen der Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu finden.

Jeder kann in den Klub eigen

ne Ideen bringen, die dann vom Organisationskomitee analysiert und in den Monatsplan der Massenveranstaltungen in der Stadt aufgenommen werden.

Außerdem gibt es in Kustanal die Jugendclubs für Autofahrer, „Was? Wo? Wann?“ sowie schöpferische Freizeitstudios.

(KasTAG)

## Jungen Lehrern zur Hilfe

Der Bus, der aus dem Ust-Kamenogorsk Lehrerweiterbildungsinstitut auf eine Reise durch die entlegenen Dörfer und Aule des Erzaltals geschickt wurde, ist richtiges methodisches Wanderkabinett. Die Aufgabe der „Busbesatzung“ — alles erfahrene Pädagogen und Methodiker — besteht darin, den angehenden Lehrern zu helfen, die

Schulreform ins Leben umzusetzen.

Auf dem Programm der Sonderreise stehen offene und Musterstunden, Diskussionen, sogenannte „Rundtischgespräche“, Treffen mit Eltern und der Öffentlichkeit und Ausbildung des Komsomol- und Pionieraktivs.

(KasTAG)

## Bevölkerung der UdSSR erreicht 281,7 Millionen

Zu Beginn dieses Jahres hat die Bevölkerung der UdSSR 281,7 Millionen Menschen erreicht. Der Bevölkerungszuwachs betrug 1 Prozent — um 0,4 Millionen mehr als im Jahre 1985, erfuhr TASS bei der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR.

Die Zuwachsrate der Bevölkerung hat sich in allen Sowjetrepubliken außer Belorussland, Usbekistan, Georgien und Moldawien erhöht. Besonders intensiv ist die Bevölkerung wie auch in den vergangenen Jahren in den mittelasiatischen Republiken gewachsen.

Angaben der Zentralverwaltung für Statistik zeigen, daß sich der Rückgang der Landbevölkerung seit Mitte der 70er Jahre verlangsamt hat. Das ist sowohl auf die abnehmende Abwanderung der Bevölkerung vom Land in die Städte als auch auf den natürlichen Zuwachs der Landbevölkerung in den letzten Jahren zurückzuführen.

# Der schwere Weg zum Glück

Die Jungvermählten aus Taldy-Kurgan, Olga Stobbe und Jewgeni Twilnew, haben zu ihrer Hochzeit Gratulationen in zwanzig Sprachen bekommen. Eben so viele Nationen und Völkerschaften der UdSSR vertretend die Freunde und Verwandten des jungen Ehepaares.

Vor mehr als drei Jahren, als Olga noch eine der technischen Berufsschulen von Taldy-Kurgan besuchte, hatten sich ihre Eltern entschlossen, in die BRD überzusiedeln. Olga war damals entschieden dagegen: „Meine Heimat ist die Sowjetunion. Hier habe ich die ersten Schritte gemacht, hier leben meine Freunde“.

Später erzählte Olga ihren Freundinnen, wie sie versucht hatte, ihre Eltern davon abzubringen, nach Westdeutschland zu fahren. Nach Kräften halfen ihr damals ihre Freundinnen aus der allgemeinen und der Berufsschule — die deutschen Mädchen Larissa Ulrich und Vera Miller, die Ukrainerin Swetlana Bondarenko, die Russin Olga Wassiljewa, die Kasachin Ljassat Altynbajewa, die Koreanerin Swetlana Ten. Auch ihr starkes Gefühl zu dem russischen Jungen Jewgeni Twilnew machte Olga standhaft.

Als die Eltern dennoch gefahren waren, wohnte das Mädchen bei einem Trühdänder der Familie und lernte weiter. Ihr Freund Jewgeni Twilnew wurde inzwischen zum Wehrlenst einberufen. Sehr bald mußte das Mädchen noch eine schwere Prüfung in staatsbürgerlicher Reife bestehen. An ihre Adresse trafen nun aus Westdeutschland und aus anderen kapitalistischen Ländern Briefe ein. Ihre von der falschen bürgerlichen Propaganda betrogenen Verfasser brachten ihre Beunruhigung über das Schicksal des deutschen Mädchens aus dem fernen Taldy-Kurgan zum Ausdruck. Es hatte sich herausgestellt, daß in manchen westlichen Zeitungen Artikel erschienen, in denen mitgeteilt wurde, daß man Olga Stobbe in der Sowjetunion wider ihren Willen zurückhalte.

Olga Geduld riß nach dem Brief aus der BRD-Botschaft in Moskau. Er enthielt den Vorschlag, sich brieflich an die Botschaft mit der Bitte zu wenden, ihr bei der Auswanderung in die BRD behilflich zu sein. Im Briefumschlag fand sie auch die Kopie des Schreibens der BRD-Botschaft an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, in der die Tatsachen über die Weigerung der jungen sowjetischen Bürgerin, ihre Heimat zu verlassen, grob entstellte waren. Alle diese Schreiben trug Olga ins Stadtvollzugskomitee und erklärte: „Ich bin in der Sowjetunion nach eigenem Willen, ohne jeglichen Druck oder Zwang geblieben. Ich bitte mich vor derartigen Zuschriften zu bewahren...“

Die westliche Propaganda gibt ihre Versuche, die Geschichte dieses deutschen Mädchens in ihrem eigenen Interesse auszuschlachten, leider nicht auf. Davon zeugen, zum Beispiel, die Aktionen der westdeutschen Delegation in Bern auf der Beratung der Experten über zwischenmenschliche Kontakte. Entgegen den augenscheinlichen Fakten versuchte man wieder die Frage von Olgas Übersiedlung in die BRD aufzurollen.

Nicht wenig gute Wandlungen haben sich im Leben dieses netten und ausgewogenen Mädchens vollzogen. Im Kreise der Freunde hat sie ihre Volljährigkeit begangen und erfolgreich die technische Berufsschule beendet. Im vorigen Sommer hat sie die Fakultät für Vorschulbildung an der Pädagogischen Hochschule Taldy-Kurgan bezogen. Olga ist sehr leicht in die internationale Familie der Studenten eingewachsen, mit ihrem entschledenen Charakter, ihrem Fleiß, ihrer Güte und Hilfsbereitschaft hat sie die Achtung aller erworben. Sie ist zum Gewerkschaftsorganisator der Studentengruppe gewählt worden.

„Ich möchte sehr, daß auch meine Eltern sich über die guten Veränderungen in meinem Schicksal freuen“, sagt Olga Stobbe. „Jewgeni und ich hatten Ihnen eine Einladung zu unserer Hochzeit gesandt. Leider ist sie ohne Antwort geblieben.“

(KasTAG)

## Gedanken zum Zeitgeschehen

# Freundschaft und Einigkeit machen stark

Unerschütterliche Freundschaft der Sowjetvölker... Diese Worte assoziieren sich bei mir mit einer konkreten Episode aus den schweren Kriegsjahren. Wir wohnten damals in einer kleinen Bergarbeiterstadt an der Ostküste des Kaspisees. In jenem unvergeßlichen Herbst wurde unsere stille Siedlung mit einem Schlag dicht bevölkert. In den Straßen tauchten unbekannte, müde, von den Strapazen des weiten Weges abgezehrte Leute auf, die irgendwelche Bündel trugen und erschrockene, abgemagerte Kinder an den Händen führten.

Damals wußten wir noch nicht, daß diese Leute aus den vom Feind besetzten Gebieten evakuiert worden waren. Bald darauf spielten wir schon mit den hellblonden Jungen und Mädchen gemeinsame Spiele. So vergingen die langen Tage, während unsere Mütter in den Gruben Kohle gewannen. Bis heute noch kann ich nicht begreifen, in welcher Sprache wir uns damals verständigten. Aber wir verstanden einander sozusagen auf Anhieb.

Das Gefühl, einer einträchtigen Völkerrfamilie anzugehören, ist keine dichterische Erfindung, sondern das Grundlegende in unserem Bewußtsein, das unser Leben, unsere Arbeit, unseren Alltag und unser Schaffen stimuliert. Das liegt in unserem Blut, wovon wir uns im großen wie auch im kleinen überzeugen.

Die Sowjetmenschen sind es schon lange gewohnt, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer einträchtigen Völkerrfamilie als etwas Selbstverständliches aufzunehmen. Und wenn es ein übriges Mal erwähnt wird, kann es von manchem schon als banal empfunden werden, dabei wird aber vergessen, daß eine neue Generation heranwächst, die weder Hunger noch Kälte kennt und nicht mal den hundertsten Teil davon erlebt hat, was die Großväter, Großmütter, Väter und Mütter erlitten hatten.

Natürlich kann man daran keinen Anstoß nehmen, daß die Kinder in Liebe und Fürsorge erzogen werden. Unbestreitbar ist auch die Tatsache, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich günstig auf ihre Entwicklung zu vollwertigen Gesellschaftsmitgliedern auswirkt und ihren Glauben ans Leben und an die Menschen festigt. Doch die Erziehung im Geiste des sozialen Optimismus hat nichts mit Selbstgefälligkeit und Sorglosigkeit gemein. Die noch schwächliche junge Seele bedarf in gleichem Maße sowohl der Vitamine der Lebensfreude als auch einer starken Immunität gegen allerlei soziale und sittliche Gebrechen. Ohne eine geschickte soziale und moralische Abhärtung der heranwachsenden Generation ist keine stabile Entwicklung der Gesellschaft möglich.

Für die Menschen aller Nationalitäten ist in gleichem Maße teuer das ehrlich verdiente Brot, die Freude an dem auf rechtem Wege erzielten Erfolg, Freundschaft, Wahrheit, reines Gewissen, und in gleichem Maße verhaßt Verrat, Niedertracht, Verbrechen, Anschlag auf das Glück, um dessentwillen viele Generationen Blut vergossen.

Wir leben in einer sehr komplizierten Epoche. Ein allzu gewaltiges Kräftepotential hat sich in den Händen der Menschheit konzentriert. Es kann mit Wucht

sowohl dem Aufbau als auch der Vernichtung dienen. Deswegen tragen die meisten der heute zu lösenden Probleme keinen regionalen oder nationalen, sondern einen globalen, erdumfassenden Charakter.

Auf dem Hügel Mantübe, im Rayon Irgis, Gebiet Aktjubsinsk, steht im Tamarisken- und Unkrautgestrüpp ein schlichter Obelisk, den die örtlichen Heimatforscher errichtet haben. Er erinnert uns daran, daß die weitestgehenden Repräsentanten der Kasachen in den Oktobertagen des Jahres 1731 Rußland feierlich Treue und Freundschaft schworen.

Dieser Schritt erwies sich nach siebenundzwanzig Jahren als richtig, als die mandschurischen Eroberer das Dsungarische Khanat vernichteten und bis an die Ostgrenzen unserer Steppen vordrückten. Hätte sich das kasachische Volk nicht rechtzeitig Rußland angeschlossen, so wäre es den Eindringlingen zum Opfer gefallen.

Die Freundschaft mit Rußland hatte, wie die Kasachen des Gebiets Turgal 1884 in der Zeitung „Orenburgskije Listy“ schrieben, ihnen eine neue Welt eröffnet. Sie förderte „die allgemein menschliche Annäherung im Sinne der Zivilisation“.

Als Symbol dieser Freundschaft erachtete in der Hand des ersten kasachischen Pädagogen, des Zöglings der russischen Aufklärung Ibrail Altynsarin, das Glockenzeichen, das die Steppenbewohner zum Lernen aufrief und sie an die progressiven Ideen heraufführte.

Es war wieder die Freundschaft mit Rußland, die das darbenomene Nomadenvolk mit dem Sturm der Jahre von Herzens „Glocke“ zur Rebellion gegen das doppelte Joch aufrief die zaristische Selbstherrschaft und den „eigenen“, Feudaladel. Danach führte sie es mit dem roten Banner in Amangyldy Imanows Händen zum entschlossenen Kampf gegen die Klassenfeinde.

Endlich ging der Traum der Dekabristen Pestel und Murawjow in Erfüllung, den sie auf den Seiten der „Russkaja Prawda“ und „Konstituzija“ ausgesagt hatten; Die „Nomadenstämme“, die über „umfangreiche“ und „fruchtbare“ Länder verfügen, gleichberechtigt mit allen Völkern Rußlands und befreit vom Zustand der Rückständigkeit und Rechtslosigkeit zu sein.

Alles, was das kasachische Volk in den Jahren der Sowjetmacht erreicht hat, zeugt davon, daß wahre Freiheit und Glück nicht durch egoistische, beschränkt ethnische Bestrebungen, sondern nur im gemeinsamen Kampf und im gemeinsamen Aufbau erzielt werden können.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat wahrlich revolutionäre Aufgaben gestellt, und sie müssen in beispiellos kurzer Frist gelöst werden. Dies ist nur bei der maximalen Mobilisierung des ökonomischen, intellektuellen und moralischen Potentials aller Republiken unseres Staates, bei ihrer gut abgestimmten Wechselwirkung möglich. Die Umgestaltung, die Beschleunigung fordern auch eine größere Aufmerksamkeit für nationale Beziehungen in der Gesellschaft, eine ständige Berücksichtigung der Wechselbeziehung von Integ-

rations- und Differenzierungs-tendenzen. Es gilt, rechtzeitig Erscheinungen des ethnischen Egoismus zu unterbinden, dem Egoismus und Freundschaft sind nicht nur unter einzelnen Menschen, sondern auch unter den Völkern unvereinbar.

Darauf wies schon Abail hin, der ständig aufrief, bei denen Besseres zu lernen, die es besitzen. Im fünfundzwanzigsten Kapitel seiner „Beherrschung“ schrieb er folgendes: „Das russische Volk besitzt Verstand und Reichtum, eine entwickelte Wissenschaft und hohe Kultur. Das Erlernen der russischen Sprache, die Aneignung der russischen Wissenschaft werden uns die besten Eigenschaften dieses Volkes übernehmen helfen... Die russische Sprache zu kennen, heißt die Augen auf das Weltgeschehen öffnen. Die Beherrschung einer Fremdsprache und die Aneignung einer fremden Kultur macht den Menschen gleichberechtigt mit diesem Volk, er fühlt sich frei, und wenn die Sorgen und der Kampf dieses Volkes ihm zu Herzen gehen, dann kann er ne abseits stehen. So ist die Natur des Menschen“.

Das Leben hat schon oft bewiesen, daß derjenige der Freundschaft und Eintracht meidet, sich selbst bestiehlt. Wir alle erinnern uns noch an die düsteren Prognosen der bürgerlichen Ideologen in den Jahren der Neulanderschließung. Nichts Erfreuliches hatten sie damals dem kasachischen Volk verheißen. Doch die Feinde hatten sich verrechnet. Das Neulandbrod schmeckte sowohl den Kasachen als auch den Russen sowie allen anderen Sowjetvölkern. Die Wissenschaft und Kultur Kasachstans haben nach der Neulanderschließung eine niegesehene Blüte erreicht.

Das Ausmaß und das Realisierungstempo der Pläne von heute diktiert die Notwendigkeit der Gestaltung einer neuen, höheren Kultur des zwischennationalen Verkehrs. Sie muß in sich aufnehmen die Ethik der internationalen Verhaltensweise, das Taktgefühl bei der Behandlung der Unterschiede zwischen den Nationen, den Grad der sozial-psychologischen Vorbereitung der Menschen für die Auffassung der Besonderheiten der Kultur und des Alltagslebens anderer Nationalitäten, des Bewußtseins der Gemeinsamkeit der historischen Schicksale sowie das Gefühl, eine einträchtige Familie der Sowjetvölker zu sein; vor allem aber die Fähigkeit, die gemeinstateilichen Interessen über die regionalen und die Klasseninteressen über die nationalen zu stellen.

Wir leben heute im nuklearen Zeitalter. Nur durch die Festigung der harmonischen gegenseitigen Beziehungen aller Völker ist die Beseitigung atomarer Selbstvernichtung möglich. Daher sind gerade wir, die Sowjetvölker, von der Geschichte selbst, von der Zeit dazu berufen, ein schlagendes Beispiel der gemeinsamen schöpferischen Arbeit, des gemeinsamen glücklichen Lebens zu liefern, überall und in allem Freundschaft und Eintracht zu fördern und Gerechtigkeit beim Herangehen an die Lösung beliebiger Fragen zu üben.

Abilmashin KEKILBAJEW,  
Zweiter Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans

## Autoservice stellt vor

Modernste Technik und Verfahren für Autopflege und -reparatur werden auf der internationalen Ausstellung Autoservice '87 vorgestellt, die in Moskau eröffnet wurde. An der Exposition nehmen mehr als 160 Firmen und Unternehmen teil.

Die sowjetische KFZ-Industrie ist sich schnell entwickelnder Industriezweig. Mehr als 450 Typen und Modifizierungen von PKW, LKW und Autobussen werden in 85 Länder exportiert. Die technische Wartung und die Reparatur bleiben allerdings noch hinter ihrem Entwicklungstempo zurück. (TASS)

## Wertvolle Sammlung an Museum übergeben

900 seltene Porzellanfiguren in einem Gesamtwert von rund 500.000 Rubel hat die 90jährige Jekaterina Spector aus Charkow an das Kunstmuseum der Stadt übergeben.

Es handelt sich dabei um Porzellan aus dem XIX. Jahrhundert, und zwar aus der Fabrik des russischen Zaren, den namhaften privaten Porzellanwerken von Gardner, Miklaschewski und Popow, um Erzeugnisse aus Meissen, Berlin, Dresden und Sevres. (TASS)

Redakteur L. L. WEIDMANN

## Unsere Anschrift:

Kasachische S.S.R., 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-92-15; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-35-09, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbüro — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilkredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДАШТА»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета опечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

II X 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ28037 Заказ 10066